Dienstag, den 4. Juni 1929

Lodzer Volkszeitung

Einzelnummer 20 Groschen

Nr. 150. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Telephon 36-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

7. Jahrg.

Wem gebührt der Marschallstitel?

Eine Begründung des Marschalls Pilsudski.

Marschall Pilsudski, der im Laufe des gegen den früheren Finanzminister Czechowicz schwebenden Untersuchungsverfahrens als Zeuge verhört werden sollte, hat, wie bereits berichtet, dem zum Verhör in seiner Wohnung erschienenen Untersuchungsrichter des Staatsgerichtshofes, Zaleski, kategorisch erklärt, daß er jede Aussage verweigere und daß er sich eine nähere Begründung dieser seiner Haltung gegenüber dem Untersuchungsrichter vorbehalte. Diese Begründung hat Marschall Pilsudski einem Schreiben zugrunde gelegt, das er in gleichlautenden Texten folgenden Stellen bezw. Würdenträgern zugehen ließ: dem Staatsrichter Zaleski, Staatspräsident Moscicki, Ministerpräsident Dr. Switalski, Sejmmarschall Daszynski und Senatsmarschall Szymanski. Der eigentliche Wortlaut dieses bemerkenswerten Schreibens ist zur Stunde noch nicht bekannt und dürfte erst in den nächsten Tagen veröffentlicht werden. Auffallend an diesem Schreiben ist nur eins: daß die beiden Marschälle Daszynski und Szymanski in der Anschrift nicht als Marschälle, sondern schlechtweg als Präsidenten bezw. Präsiden des Sejms und Senats tituliert werden, da bekanntlich Marschall Pilsudski der Ansicht ist, daß den Leitern der gesetzgebenden Körperschaften nicht der Marschalltitel gebühre, sondern nur der Titel von Präsidenten.

Der Rücktritt der englischen Regierung.

London, 3. Juni. Baldwin wird dem König morgen, Dienstag, Mitteilung von dem Rücktritt der Regierung machen. Die amtliche Rücktrittserklärung dürfte ebenfalls morgen veröffentlicht werden.

London, 3. Juni. Ministerpräsident Baldwin ist Montag mittag von Chequers nach London zurückgekehrt. Eine Benachrichtigung für eine Kabinettssitzung ist bisher nicht erfolgt. Vor Mittwoch ist ein Zusammentritt des Kabinetts auch nicht wahrscheinlich. Die Entscheidung über die weitere Entwicklung der Regierungskrise wird daher frühestens Mittwoch fallen. Auch der nationale Vollzugsrat der Arbeitspartei tritt erst am Mittwoch früh zusammen. Am Nachmittag findet eine Sitzung des Vollzugsausschusses der Arbeitspartei statt. Bei beiden Gelegenheiten wird im Benehmen mit den führenden Persönlichkeiten der Partei wieder Macdonald im Mittelpunkt stehen. Im Anschluß an beide Tagungen wird voraussichtlich eine gemeinsame Sitzung beider Ausschüsse stattfinden, um für die weiteren Entschlüsse die Zustimmung aller maßgebenden Instanzen der Partei zu besitzen.

Fair Play.

Nach Feststellung des Resultats in Seaham, dem neuen Wahlkreis Ramsay Macdonalds, spielte sich im Wahllokal eine typisch englische Szene zwischen dem Sieger und dem geschlagenen konservativen Kandidaten ab. Nachdem Macdonald festgestellt hatte, daß der Kampf in seinem Wahlkreis mit reinen Waffen geführt worden sei, hielt der unterlegene konservative Kandidat eine Ansprache, in der er betonte, er halte es für seine patriotische Pflicht, Macdonald Glück und gutes Gelingen zu wünschen, falls er Ministerpräsident werden würde. Sie seien beide — so verschieden auch ihre politische Auffassung sei — durch ihre gemeinsame Liebe zu ihrem Vaterland verbunden.

Amtliche Richtigstellung.

Lodz, den 1. Juni 1929.

An
die Redaktion der „Lodzer Volkszeitung“
am Orte
Petrikauerstraße 109.

Auf Grund des Art. 30 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 10. Mai 1927 über das Pressegesetz, vom Justizminister am 4. Januar 1928 (Dz. U. R. P. Nr. 1, Poz. 1) veröffentlicht, bitte ich um Richtigstellung der Nachricht, die in Nr. 146 der „Lodzer Volkszeitung“ vom 31. Mai 1929 in dem Artikel: „Eine Berichterstattungsversammlung der D.S.A.P. verboten“ veröffentlicht war.

Obige Nachricht in dem erwähnten Artikel entspricht den Tatsachen, denn:

1. Wie aus den Bekanntmachungen in Nrn. 143, 144, 145 der „Lodzer Volkszeitung“ vom 28., 29. und 30. Mai d. J. hervorgeht, sollte am 30. Mai 1929, um 10 Uhr vormittags, im Garten in der Rajterastraße 13 eine öffentliche Versammlung unter freiem Himmel und nicht eine Mitgliederversammlung der D.S.A.P. stattfinden;

2. Uebereinstimmend mit den verpflichtenden Gesetzen über das Versammlungsrecht muß eine solche öffentliche Versammlung spätestens 48 Stunden vor Beginn derselben von den Versammlungseinberufern in der Stadtstarostei angemeldet werden, was in diesem Falle nicht geschah.

Infolgedessen hat die Stadtstarostei die Abhaltung einer solchen Versammlung als nicht legal verboten.

(—) Strzeminski,
Stadtstarost.

Die Reparationskonferenz.

Berlin, 3. Juni. Die Darstellung der französischen Presse, wonach von sämtlichen alliierten Sachverständigen ein Druck auf die deutsche Abordnung im Sinne der vorherigen Regelung der belgischen Markforderungen vor Unterzeichnung der neuen Reparationsregelung ausgeübt werde, findet in Berlin keine Bestätigung. Nach wie vor scheinen es allein die Franzosen zu sein, die den hartnäckigen Widerstand der Belgier bedingungslos unterstützen. Es ist ferner nicht richtig, daß der deutsche Reichsaußenminister Dr. Stresemann sich bereit erklärt habe, nach dem Abschluß der Pariser Verhandlungen mit den Belgiern Verhandlungen über die Markforderungen aufzunehmen. Vielmehr findet schon jetzt eine ständige diplomatische Fühlungnahme zwischen der deutschen und der belgischen Regierung hierüber statt. Wo die entscheidenden Verhandlungen geführt werden sollen, ob in Berlin, Paris oder Brüssel, steht noch nicht fest. Bisher ist — entgegen der Darstellung von belgischer Seite — ein Sondervertreter der Reichsregierung oder des Reichsfinanzministeriums nach Paris nicht entsandt worden. Die Reichsregierung steht aber nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die belgischen Markforderungen keine Fragen sind, die in den Aufgabenkreis der Sachverständigen für die Reparationsregelung gehören.

Polnisches Gastspiel in Oppeln.

Wie der „Expreß Poranny“ aus Kattowitz erfährt, soll die Kattowitzer Operntruppe die Absicht haben, in nächster Zeit ein neues Gastspiel in Oppeln zu geben. Dieser Beschluß sei darauf zurückzuführen, daß Oberpräsident Dr. Lukaschek den polnischen Schauspielern völlige Sicherheit garantiert habe.

Konduriotis griechischer Staatspräsident.

Athen, 3. Juni. Die Wahl des griechischen Staatspräsidenten, die am heutigen Montag stattfand, endete mit einem Siege Konduriotis. Die Volkspartei übte Wahlenthaltung, während die republikanische Union und die Fortschrittler weiße Zettel abgaben. Die Amtsdauer des Präsidenten beträgt vier Jahre. Man rechnet aber damit, daß Konduriotis nach sechs Monaten erneut ein Rücktrittsgesuch einreichen wird. Die Vereidigung findet am Mittwoch statt.

Die Tausendsassas

oder die vielseitigen Regierungskommissare

Die Wojewodschaft Bialystok beglückt ein gewisser Dr. Szaykowski, der früher Offizier der „Wehrmacht“ war und später sein patriotisch-polnisches Herz entdeckt hat. Er wurde Mitglied der NPR. Als diese Partei abgewirtschaftet hatte, ging Herr Szaykowski zur „Sanacja“ über, wo er bald zu Ehren und Würden gelangte.

Herr Szaykowski ist eine Sehenswürdigkeit, wie sie nur in einem Lande der „moralischen Sanierung“ möglich ist. So behauptet der „Robotnik“, daß Herr Szaykowski in nicht weniger als 11 Krankenkassen das Amt eines Regierungskommissars bekleidet. Bezeichnend ist, daß einige Krankenkassen, in denen der Herr Regierungskommissar tätig ist, sich in den Wojewodschaften Polesie und Lublin befinden. Ob sich Herr Szaykowski teilen kann, um in drei Wojewodschaften und in elf Krankenkassen zugleich nach dem Rechten zu sehen, wissen wir nicht; hingegen ist es allgemein bekannt, daß die Wirtschaft in den 11 Krankenkassen viel zu wünschen übrig läßt. Wie sollte es auch anders sein! Das Vertrauen zu Herrn Szaykowski muß jedenfalls grenzenlos sein, wenn man an zuständiger Stelle der Ansicht ist, daß die Wirtschaft in den 11 Krankenkassen jetzt besser ist als zur Zeit der Selbstverwaltung. Wir sind jedoch nicht auf den Kopf gefallen und wissen, daß man nicht so sehr um die Krankenkassen als um die „fürchterlichen“ Parteien besorgt ist, deren Wirtschaft angeblich die Einsetzung von Regierungskommissaren erforderte. Gegen diese Parteiwirtschaft soll nun dieser Regierungskommissar ankämpfen und dies zugleich in 11 Krankenkassen und drei Wojewodschaften! Herr Szaykowski scheint ja ein ganz tüchtiger Kerl zu sein, schon die Anpassung an die jeweilige politische Konjunktur beweist dies, doch fürchten wir, daß der Auftrag, den er übernommen hat, über seine Kräfte geht. Wie soll auch ein einzelner Mensch mit der „Parteiwirtschaft“ in 11 Krankenkassen fertig werden, wie soll er dieses Uebel ausmerzen, an dem nach Ansicht der „Sanacja“ das ganze Land krankt, was diese „Sanacja“ jedoch nicht daran hindert, neue Parteien ins Leben zu rufen, wie den zusammengewürfelten Regierungsblock und die famose „revolutionäre Fraktion“ als Ableger des Regierungsblocks!

In Polen gibt es nur noch ganz wenige Krankenkassen, die von Leuten geleitet werden, die dazu durch das Vertrauen und den Willen der Versicherten berufen wurden. Diese Krankenkassen sollen nun ebenfalls durch Regierungskommissare „saniert“ werden. Auch die Lodzer Krankenkasse, die in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht hat und als Vorbild für die anderen Krankenkassen im Lande dienen kann, soll diesem neuen Kurs zum Opfer fallen. Da heute die Offiziere in Mode sind, besonders die Obersten, so soll in Lodz ein Oberst aus Lemberg die Krankenkasse „leiten“. Wir wissen nicht, ob dieser neue Mann ebenso tüchtig wie Herr Szaykowski ist. Zu befürchten ist jedoch, daß er gleich diesem nicht nur den Kampf gegen die Parteien, sondern auch indirekt gegen die Versicherten führen wird, um deren Einfluß auf die eigene Institution auszuschalten. Zu diesem Zweck wird man versuchen, wie am längsten ohne Ausschreibung vom Wahlen zu regieren, die bei der herrschenden Stimmung zu einer vernichtenden Verurteilung der Methoden der „moralischen Sanierung“ führen können.

Man wird es uns nicht verübeln, daß wir gegen die Wirtschaft der Regierungskommissare das größte Mißtrauen hegen, auch wenn diese Regierungskommissare so vielseitig wie Herr Szaykowski sind, der trotz seiner sicher sehr anstrengenden Arbeit in den 11 Krankenkassen noch soviel Zeit findet, um dafür zu sorgen, daß die Kriegsminister Pilsudski vom Dispositionsfonds gestrichenen 2 Millionen Zloty durch „freiwillige“ Spenden aufgebracht werden. In einem Schreiben an die ihm unterstehenden 11 Krankenkassen fordert er nämlich die Angestellten auf, „freiwillige“ Spenden für den Dispositionsfonds zu entrichten, die bei der Auszahlung von den Gehältern abzuziehen sind. Es ist ganz natürlich, daß die Angestellten freiwillig die Spenden zahlen, denn sie werden sich hüten, mit dem Herrn Regierungskommissar anzubändeln, der in der „Sanacja“ so gut angeschrieben ist, daß er wahrscheinlich

demnächst für sein „freudiges Schaffen" eine hohe Auszeichnung erhalten wird.

An solchen tüchtigen und vielseitigen Menschen fehlt es der „Sanacja" nicht. Sie alle sollen gegen die Parteien in den Selbstverwaltungen der Gemeinden und sozialen Institutionen losgelassen werden, um die „Partei- und Vetternwirtschaft" auszumerzen und das Werk der „moralischen Sanierung" zu vollenden.

Ob die Konjunktur für die Szaykowskis noch lange anhalten wird, ist jedoch eine andere Frage.

A. Z.

Um die Rheinlandräumung.

Neuyork, 3. Juni. Nach einer Meldung der „World" aus Paris, wird dort in eingeweihten Kreisen vertraulich versichert, daß Stresemann und Briand in Madrid die Frage der Rheinlandräumung besprechen werden. Das französische Kabinett soll am letzten Montag diese Angelegenheit wie auch über alle Fragen, die sich aus der Kriegsentschädigungsregelung ergeben, beraten haben. Amtliche französische Kreise sollen auf dem Standpunkt stehen, daß Frankreich sich Zeit nehmen solle, mit der Entscheidung dieser Frage, gleichzeitig aber Deutschland wissen lassen solle, daß es grundsätzlich zu einer vorzeitigen Rheinlandräumung bereit sei.

Paris, 3. Juni. „Soir" erklärt, daß es die höchste Zeit sei, das Rheinland zu räumen. Die Verständigung auf der Reparationskonferenz sei so gut wie erzielt. Es sei auf der sogenannten Rheinland-Konferenz vereinbart worden, daß die Räumung sofort nach der Unterzeichnung des neuen Vertrages beginnen würde. Der Fälligkeitstermin sei da; man könne ihn trotz des Widerstandes der Nationalisten nicht mehr ausschalten. Die englische Arbeitspartei habe sich stets für die Räumung der Koblenzer und der Mainzer Zone ausgesprochen, sie werde ihr Wort nicht brechen. Die Regierung Poincare könne jetzt nicht mehr bei der von ihr verfolgten verhängnisvollen Politik bleiben. Wohl oder übel werde sie das Rheinland räumen müssen, wenn sie nicht als Friedensstörer erscheinen wolle. In dieser Hinsicht würden die englischen Wahlen ein Unglück für die französischen Nationalisten sein, die nichts gelernt und nichts vergessen hätten.

Chamberlain geht nicht nach Madrid.

London, 3. Juni. Aus zuverlässiger Quelle wird bekannt, daß Chamberlain nicht zur bevorstehenden Ratstagung nach Madrid geht, sondern, daß der britische Botschafter in Madrid mit der Vertretung Großbritanniens beauftragt werden wird.

Spionageaffäre in Prag.

Prag, 3. Juni. Die Prager Militärbehörden kamen am Mittwoch abend durch einen Zufall auf die Spur einer großen Spionageangelegenheit. Um 11 Uhr abends wurde im Bureau der staatlichen tschechischen Aero-Linie in Prag der mit der Leitung der Kanzlei des Prager Generalstabes betraute Offizier verhaftet. Der Name des Offiziers, der im Kapitänsrange steht, wird vorläufig noch geheim gehalten. Die tschechischen Blätter wissen aber trotzdem einige Einzelheiten. Die „Lidove Noviny" bringt folgende Einzelheiten: Der Verhaftete betrieb die Spionagetätigkeit ungefähr 2 Jahre. Er hatte den Zutritt zu den Geheimakten des tschechischen Generalstabes, die in besonderen Stahlfächern verwahrt wurden. Die Untersuchung stellte fest, daß der Kapitän aus den Stahlfächern wichtige Geheimdokumente entwandte und sie auf kurze Zeit ins Ausland brachte. So ist er im Laufe des Monats Mai zweimal nach Dresden und einmal nach Berlin im Flugzeug gefahren. Auch soll er auf seinen Reisen ein von den deutschen Behörden auf den Namen Friedländer ausgestellten Paß als reichsdeutscher Staatsangehöriger gehabt und für seine Tätigkeit etwa 8000 Mark monatlich erhalten haben.

Kurze Nachrichten.

Furchtbare Bluttat eines Wanderburschen. Aus Belgrad wird über eine furchtbare Bluttat berichtet, die ein 18-jähriger Wanderbursche im Hause eines Bäckermeisters in Plewna begangen hat. Man hatte ihm aus Mitleid nachts Quartier gewährt und wollte ihn am nächsten Tage, da er gleichfalls Bäcker zu sein vorgab, in Arbeit stellen. In der Nacht erschlug der Unhold mit einem Beil die Frau des Bäckermeisters, seine beiden Kinder, seinen Schwiegervater und zwei Bäckerlehrlinge. Der Bäckermeister entging seinem Schicksal nur dadurch, daß er bereits am Backofen beschäftigt war. Nach einem Kampf auf Leben und Tod ergriff der Wandergeselle die Flucht, wurde aber bald festgenommen. Bei der Gendarmerie gestand er, daß er sämtliche Hausbewohner umbringen wollte, um den Bäckermeister berauben zu können.

Das 24. Todesopfer der Berliner Maiunruhen. Wie aus Berlin gemeldet wird, ist im Virchow-Krankenhaus die 24 Jahre alte Erna Rosenberger aus der Köslinerstraße 2 nach einer Beinamputation, die an sich gut verlaufen war, gestorben. Fräulein Rosenberger, die am 1. Mai wegen der zu erwartenden kommunistischen Unruhen dem Geschäft ferngeblieben war, wollte am Abend eine Freundin besuchen. Auf der Treppe erhielt sie plötzlich einen Schuß, der das eine Bein streifte und in das Knie des anderen Beines eindrang.

Eisenbahnkatastrophe bei Laußnitz.

Königsbrück, 3. Juni. In Laußnitz bei Königsbrück ereignete sich heute eine furchtbare Eisenbahnkatastrophe, der vier Reichswehrsoldaten zum Opfer gefallen sind. Einzelheiten dieses Unglücks fehlen.

Königsbrück, 3. Juni. Zu dem Eisenbahnunglück bei Lausnitz wird mitgeteilt: Bei dem verunglückten Zug handelt es sich um einen Militärzug, der von Schlesien nach Königsbrück bestimmt war. Ein mit Mannschaften und Pferden beladener Güterzug ist entgleist und umgestürzt. Dabei wurden vier Reichswehrsoldaten getötet und zwei verletzt. Die Verletzten wurden ins Garnisonlazarett Königsbrück gebracht. Aerztliche Hilfe und Sanitätsmannschaften waren sofort zur Stelle. Nach kurzer Zeit erschien ferner ein Hilfszug und verschiedene Feuerwehren, darunter auch die Dresdener Feuerwehr, an der Unfallstelle.

Folgenschwere Automobilkatastrophe.

Lichtenfels, 3. Juni. Am Sonntag nachmittag fuhr ein Lastauto, das mit 17 Fußballspielern eines Bayreuther Sportvereins besetzt war, in Wüstenselbitz in einer scharfen Kurve gegen das dortige Schulhaus, überschlug sich und begrub die Insassen unter sich, wobei sieben Mann schwer verletzt wurden, zwei davon mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden, da ein Weitertransport nicht möglich war.

Die Erdbebenkatastrophe in Mendoza.

Buenos Aires, 3. Juni. Wie die „Prensa" meldet, haben die im Erdbebengebiet mit besonders empfindlichen Instrumenten angestellten Beobachtungen ergeben, daß sich in der Gegend der Stadt Mendoza der Erdboden noch dauernd in seinen, den Menschen allerdings nicht feststellbaren Schwingungen befindet. Durch abschließende Erhebungen ist festgestellt worden, daß zwar der Umfang der Zerstörungen sehr groß, die Zahl der Opfer aber in Anbetracht der großen Ausdehnung des betroffenen Gebietes verhältnismäßig gering ist. Vollkommen zerstört sind die kleinen Ortschaften Atuel und Las Malvinas. In der Gegend von Esgoral haben sich riesige unterirdische Grotten gebildet, deren Spalten noch in Bewegung zu sein scheinen. Auffällig ist die Wetterlage: Am Tage vor dem Erdbeben herrschte ein heftiger Weststurm, der bis Buenos Aires hin fühlbar war. In Mendoza wurde die ganz ungewöhnliche Temperatur von 3 Grad Kälte festgestellt.

Tagesneuigkeiten.

Am 15. September Wahlen für die Krankenkasse in Lodz.

Das Rätselraten: kommt der Kommissar oder kommt er nicht.

Gestern abend fand eine Sitzung der Wahlkommission der Verwaltung der Krankenkasse statt, die sich aus Vertretern aller Parteigruppierungen zusammensetzt. Die D.S.A.P. vertritt Schöffe L. Kuk. In der Sitzung wurden die Termine der bevorstehenden Wahlen festgesetzt. In der Zeit zwischen dem 24. Juni, dem Tage der Ausschreibung der Wahlen, und dem 27. Juni werden die Wählerlisten zur allgemeinen Einsicht ausgelegt. Darauf folgen fünf Tage zur Erledigung eventueller Einsprüche der Wähler. Bis zum 1. August werden die Antworten der Aufsichtsbehörden auf die Einsprüche erwartet. Bis zum 24. August sind die Kandidatenlisten einzureichen, bis zum 31. etwaige Fehler in den Kandidatenlisten zu beseitigen und am 15. September ist Wahltag.

Für die nächste Sitzung wird ein Vertreter der Aufsichtsbehörde eingeladen. Sie findet am Sonnabend, den 15. d. M. statt.

*

In der letzten Zeit — auch wir haben dieses Gerücht notiert — wird von der Einsetzung eines Kommissars in der Krankenkasse gesprochen, wobei als Kandidat dafür ein Herr Zakrzewski aus Lemberg als Kandidat genannt wird. Nach der ersten Version hieß es, daß der Kommissar mit dem 1. Juni d. J. sein Wirken beginnen wird. Der 1. Juni ist verstrichen. Gestern hieß es, daß der Segen aus Warschau in Gestalt des Regierungskommissars auf die Arbeiterschaft erst am 24. Juni ergossen werden soll, und zwar mit dem Tage der Ausschreibung der Wahlen. Dabei heißt es, nicht wie bisher, daß der Kommissar nicht die sogenannte „Sanierung" der Krankenkasse vornehmen soll, sondern nur die Wahlen zu leiten hat und dies deswegen, weil die bisherige Verwaltung die kommunistischen Listen nicht sistieren will und sich bis dahin an die gesetzlichen Vorschriften gehalten hat.

Inzwischen aber, obwohl derartige Nachrichten eine positive Arbeit lähmen müssen, führt die Verwaltung die Geschäfte der Krankenkasse weiter. Gestern wurden z. B. namhafte Ausgaben im Zusammenhang mit der Durchführung der Wahlen beschlossen. Die Institution steht vor größeren Ausgaben, die natürlich unnötig sein würden, wenn die sphinxhafte Sanacja ihre Kommissargelüste wahrmachen sollte. Es liegt unbedingt im Interesse der Institution, der Unklarheit ein Ende zu bereiten, denn eine „Sanierung der Wirtschaft" ist es nicht, wenn, wie in Tomaschow, die Wahlen im letzten Augenblick verboten werden, nachdem Tausende von Zloty für die Vorbereitung derselben ausgegeben sind.

Die Gegner der Krankenkasse sehen natürlich in den Gerüchten über die Einsetzung eines Kommissars ein Reagieren der Aufsichtsbehörden gegen die „Mißwirtschaft in der Krankenkasse". Sie können natürlich keinen einzigen Fall einer solchen „Mißwirtschaft" anführen, aber sie hoffen, daß der Kommissar dieselben „aufdecken" wird.

Diese Hoffnungen werden wohl nur Hoffnungen bleiben.

Er ist glücklicher als sein Vater.



Oliver Baldwin,

der Sohn des englischen Ministerpräsidenten, ist als Kandidat der Arbeitspartei und als politischer Gegner seines Vaters in das englische Unterhaus gewählt worden.

Die Macht der internationalen Genossenschaftsbewegung.

Der internationale Verband der Genossenschaften umfaßt gegenwärtig 37 Länder mit 206 Zentralorganisationen, die alle auf einer rein demokratischen Verwaltungsform aufgebaut sind. Im Laufe der letzten 20 Jahre, insbesondere aber in der Zeit nach dem Kriege ist die Zahl der Mitglieder von 6 Millionen auf 52 Millionen und die Zahl der Genossenschaften von 18 000 auf 169 000 gestiegen. Der Warenumsatz dieser Genossenschaften ist in dieser Zeit von 30 Millionen auf 4622 Millionen Pfund Sterling jährlich gestiegen. Das Anteilkapital, das als Eigentum der Genossenschaften zu betrachten ist, beträgt gegenwärtig 160 Millionen Pfund Sterling, während das Reservekapital die Summe von 840 Millionen Pfund Sterling erreicht.

In Lodz gehören dem Verband der Verbrauchsgenossenschaften 9 Genossenschaftsvereine mit insgesamt 41 621 Mitgliedern an. Der Verband besitzt in Lodz 95 Verkaufsläden, 5 Bäckereien und eine Fleischerei. Im Jahre 1928 wurde in den Verkaufsläden des Genossenschaftsverbandes ein Umsatz von 12 100 000 Zloty erreicht. Das Anteilkapital beträgt 267 840 Zloty, das Reservekapital 300 985 Zloty. Im Jahre 1928 wurde ein Reingewinn von 209 000 Zloty erzielt, wovon 135 000 Zloty den Mitgliedern als Dividende ausgezahlt wurden, während 65 000 Zloty dem Reservekapital überwiesen wurden.

Die Aushebung des Jahrganges 1908.

Heute haben sich folgende Personen zu melden: Vor der Kommission Nr. 1, Pomorska 18, die jungen Männer des Jahrganges 1908, die im Bereiche des 5. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben M, N, O beginnen. Vor der Aushebungskommission Nr. 2, Ogrodowa 34, diejenigen desselben Jahrganges, deren Namen mit den Buchstaben U, W, Z beginnen und die im Bereiche des 7. Polizeikommissariats wohnen. Vor der Kommission Nr. 3, Zakontna 82, die Angehörigen des Jahrganges 1906 (Kat. B), die im Bereiche des 3. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A bis L beginnen.

Vizestadtpräsident Rapalski Mitglied des staatlichen Lebensmittelrates.

In der letzten Sitzung des staatlichen Lebensmittelrates wurde der Vizestadtpräsident Rapalski als Vertreter der Stadt Lodz abermals für das Jahr 1929 zum Mitglied dieses Rates gewählt. (p)

Rund um den Sieg.

Wir lesen in der Wiener „Arbeiterzeitung“:

Die Schlacht ist geschlagen. Größer, als man erwartet hatte, ist der Sieg der englischen Arbeitspartei, hinreißend und gewaltig ihr Aufstieg zur Macht. In einem Menschenalter aus nichts beinahe zur Mehrheit! In einem Jahrzehnt von der dritten Partei zur ersten!

Doorstep-Demokratie.

Doorsteps sind die Türstufen, die zum Eingang der englischen Häuser führen. Dort liegt die Katze, dort stellt der Milchmann die Milch, dort legt der Zeitungsausträger die Zeitung hin. Dort spielen in den Arbeitervierteln die Kinder und plauschen die Frauen, wenn sie ein paar Minuten Zeit haben. Die doorsteps sind ein Bestandteil des englischen Lebens.

Dorthin kommt in Wahlzeiten der Kandidat und spricht zu den Frauen und zu den arbeitslosen Männern, die an der Straßenecke stehen. Ich ging mit einem Kandidaten der Arbeitspartei und seiner Frau zu den doorsteps von Newcastle. Der Kandidat ist ein Adeliger, Sir Charles Trevelyan — es ist jener Adelstitel, den nur das Oberhaupt der Familie besitzt und der sich bei seinem Tod auf den ältesten Sohn vererbt, ohne daß dieser etwas dagegen tun kann —, der Wahlkreis enthält Slum-Viertel von einer grauenhaften Armseligkeit. Aber die Bewohner dieser Elendshäuser hoffen und vertrauen auf die Arbeitspartei und sie lieben ihren Abgeordneten.

Wir kamen in eine kleine Straße, die schon über und über mit grünweißen Plakaten (grünweiß ist in diesem Bezirk die Farbe der Arbeitspartei, rot dagegen die der Konservativen) bedeckt war. Ein großes Transparent „Trevelyan — dreimal erprobt und dreimal bewährt — Wählt Trevelyan zum viertenmal!“ hängt gleich beim Eingang über die ganze Straßenbreite. Bei Trevelyans Ankunft stürzt eine unglaubliche Menge Kinder auf uns zu. Männer rufen und grüßen. Frauen kommen aus den Häusern, vom Kochtopf weg, aus ihrem Elend heraus, mit lachenden Gesichtern und winkenden Händen. Sie zeigen den Schmuck an ihren schäbigen, schmutzigen Häusern. Sie sind stolz auf ihre grünweiße Gasse.

Sonderbare Wirkungen eines Wahlrechts, das auf die Person eines einzelnen Kandidaten abgestellt ist? Ja, auch das. Aber es ist auch andres und mehr: ihre ganze Hoffnung und Liebe, auf eine persönliche Verkörperung gerichtet.

Respektabel.

Ein Gegenstück dazu aus dem Londoner Westen, den Wohnvierteln und Wahlkreisen der vornehmen Leute. Der Abgeordnete eines dieser Wahlkreise war Herr Davison, ein braver und gar nicht unbegabter Konservativer. Herr Davison hatte das Pech, in eine ganz gewöhnliche und durchaus nicht unanständige Scheidungsgeschichte verwickelt zu sein. Als die Neuwahlen kamen, weigerte sich die Lokalorganisation der konservativen Partei seines Wahlkreises, ihn, den Kompromittierten wieder aufzustellen. Als sie es endlich doch tat, trat ihm im Namen der Moral ein unabhängiger konservativer Gegenkandidat entgegen. Eine Konferenz sämtlicher Geistlicher des Wahlkreises beschäftigte sich mit dem Falle. Es bedurfte des persönlichen Eingreifens der Frau des konservativen Parteiführers und Ministerpräsidenten Baldwin, um die guten Leute zu versichern, daß der Heiligkeit der englischen Familie keine Gefahr drohe — und diese Stellungnahme der konservativen Parteiführung wird allgemein als ein Abweichen von den Grundsätzen der „Respektabilität“ angesehen, die bisher die bürgerlichen Parteien Englands beherrschten.

„Daß größte Hindernis für das Vordringen des Sozialismus in den breiten Massen der kleinen Leute“, sagte mir ein weißhaariger, gesprächiger Pastor, seit vielen Jahren Mitglied der Arbeitspartei, „ist, daß die Leute so „respektabel“ sind.“ Das Wort bedeutet die bürgerliche Ehrbarkeit, die wohlanständige Heuchelei, die Maske der Bourgeoisie und das Idol des Kleinbürgertums. Ehrbares England — und doch bist du beinahe rot geworden!

Grabrede auf die Liberalen.

Allerlei Versammlungen habe ich gesehen. An einem Abend gerieten wir in der grünen Umgebung Londons in eine liberale Versammlung voll stocksteifer Vornehmheit. Nicht weit davon war eine konservative unter freiem Himmel, rund um einen jungen Redner, der wahrhaftig mutig, patriotisch und schwachsinnig Britannien gegen die Bolschewiken in Schutz nahm. Unter den Herumstehenden waren viele Gegner, die den Redner mit Zwischenrufen unterbrachen, mit Fragen überschütteten. Er wußte keine Antwort, aber er hatte ein Megaphon und so behielt er die Oberhand und hielt seine Rede. Es ging dabei alles in aller Freundschaft ab, ein gemütlicher Kampf zwischen dem Redner und seinen Störern — und alle fanden, es sei eine große Hetz', diese Politik auf der grünen Wiese und der standhafte junge Tory unter dem lächelnden Himmel.

Schöner noch ist es, wenn in der Hitze des Gefechtes die Worte gegen den Gegner wie spitze Pfeile fliegen und — treffen. Ich hörte einen Arbeiterabgeordneten über die liberale Partei sprechen. „Auch ich war früher ein Liberaler“, sagte er. „Ich habe meine freiheitliche Gesinnung bewahrt. Ich glaube an die Demokratie — eben deshalb bin ich bei der Arbeitspartei, weil bei ihr die Demokratie sicher aufgehoben ist. Ich glaube an die Freiheit — gerade deshalb kämpfe ich für die Arbeitspartei, weil wir nicht nur die politische, sondern auch die wirtschaftliche Freiheit wollen. Die liberale Partei hat eine große Vergangenheit, aber die heutigen Liberalen — ach Gott, das Feuer ist dahin und nur die Fonds sind geblieben! Wenn ein Mensch alt wird, so versetzt man ihn bei aller Anerkennung seiner vergangenen Verdienste außer Dienst. Die Liberalen haben eine reichliche Altersversogung gesammelt — wohlan denn, schickt sie in Pension!“

Das haben die englischen Wähler wirklich getan. Ade Liberalismus a. D.!

Der englische Weg zum Sozialismus.

Es ist der dritte Wahlkampf, den ich in England gesehen habe. Mein allgemeiner Eindruck aus den Versammlungen dieser Tage war, daß die Arbeitspartei in weit höherem Maße als noch vor vier und fünf Jahren vom Sozialismus spricht. Man fürchtet sich nicht mehr, das Wort vor den Wählern auszusprechen. Man klärt mögliche Mißverständnisse auf, aber die Scheu vor dem Schreck des Spießbürgers beginnt zu schwinden.

Und es ist nicht wahr, daß sich die Engländer unter Sozialismus etwas andres vorstellen als wir. Das Ziel ist überall das gleiche; nur der Weg kann verschieden sein.

Ein hübsches Wort ist mir haften geblieben. Trevelyan sagte es in einer Versammlung: „Wir werden das Ziel nicht auf dem russischen Weg erreichen, nicht auf dem italienischen oder nach irgendeinem andern Vorbild, sondern in unserer britischen Art und Weise. Was heißt das? Wir werden es machen, wie wir es mit der Demokratie und mit allen andern großen Errungenschaften getan haben. Zuerst machen wir ein, zwei große Schritte. Dann bleiben wir einen Augenblick stehen und schauen uns um: ist es schlecht, was wir gemacht haben — well, dann werden die Tories (Konservativen) wieder drankommen. Aber es wird nicht schlecht sein; dann werden wir ein, zwei weitere Schritte machen. Und dann — dann fangen wir an zu rennen!“

Glückauf, England, zu dem Rennen!

Der 4. Kongreß der Gewerkschaften Polens

Die Diskussion zum Bericht über die Tätigkeit der Zentralkommission zeitigte keine besonderen Momente. Es herrschte bei kleinen Abweichungen eine einheitliche Ansicht aller Delegierten, mit der einzigen Ausnahme von zwei sogenannten „Oppositionellen“, die in bekannter Weise bei passender und unpassender Gelegenheit ihre unsauberen Redensarten „pflichtgemäß“ vom Stapel ließen.

Der zweite Verhandlungstag.

Die Einleitung zum zweiten Verhandlungstag des Kongresses bildete das Referat des Sekretärs der Zentralkommission A. Zdanowski über „Die Demokratisierung des Wirtschaftslebens“. Schon der dritte Kongreß der Gewerkschaften Polens, führt Genosse Zdanowski aus, hat die Formulierung eines Wirtschaftsprogramms verlangt. Seither ist es gelungen, einen Teil der Oeffentlichkeit davon zu überzeugen, daß das schlimmste Uebel unseres Wirtschaftslebens in der Verarmung des werktätigen Konsumenten zu suchen sei. Polen sei das Land der unerhört niedrigen Arbeitslöhne, das Land der hohen Preise und der Arbeitslosigkeit, welche 17 Prozent der arbeitenden Bevölkerung erfaßt hat (die größte Arbeitslosenziffer Europas). In den letzten drei Jahren ist der Einfluß des Großkapitals auf die Wirtschaftspolitik der Regierung immer stärker geworden. Dieser Einfluß wurde immer im Interesse der Besitzenden zum Schaden der Arbeiterschaft geübt. Der „Lewiatan“ hat gegenwärtig in Wirtschaftsfragen das ausschlaggebende letzte Wort.

Die Konzentrierung der Produktion erfolgt bei uns nur in der Großindustrie und in gleich raschem Tempo geht die Kartellisierung bestimmter Industriezweige vor sich. Doch erfolgt dies in Polen nicht zum Zwecke der Hebung der Produktion, sondern nur zur besseren Ausbeutung des Konsumenten. Diese Kartelle haben einen derart großen Einfluß auf die Regierung, daß sie sogar imstande sind, die Preise für Artikel des ersten Bedarfs zu diktieren.

Wir müssen die Kontrolle des Staates über das Gebahren der Kartelle anstreben, jedoch bei genügender Beteiligung der Arbeiter und Konsumentschaft. Der Redner betont ferner, daß wenn wir auch gegen die Rationalisierung der Arbeit als solche, nicht ankämpfen können, so müssen wir doch alles tun, um die daraus entstehenden Gewinne der Arbeiterklasse zuzuwenden. Grundsatz unserer Wirtschaftspolitik muß sein: Verringerung der Preise, Erhöhung der Löhne und Schaffung eines Staaswirtschaftsrates bei Beteiligung der Vertreter der Arbeiterschaft (starker Beifall).

In einer sehr regen Diskussion wird die Richtigkeit der aufgestellten Thesen angezweifelt. Mehrere Redner sind der Meinung, daß eine Demokratisierung des Wirtschaftslebens erst im sozialistischen Staat möglich sein werde. In den gegenwärtigen Verhältnissen würde selbst das Eingehen der Regierung auf diesbezügliche Vorschläge der Gewerkschaften nur zur Komödie ausarten, da die Regierung einen Wirtschaftsrat schaffen könnte, in welchem die faschistischen Feinde der Arbeiterklasse, nicht aber ihre wirklichen Vertreter Platz hätten.

Der Referent verteidigt im Schlußwort mit Erfolg die von ihm aufgestellten Thesen. Eine entsprechende Resolution wird der Redaktionskommission überwiesen. (Schluß des zweiten Verhandlungstages.)

Die Begrüßungsrede des Abgeordneten A. Kronig.

Wie schon erwähnt, hat Abg. A. Kronig am ersten Kongreßtage den Kongreß im Namen der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in einer Ansprache begrüßt, deren Inhalt hier nachträglich notiert sei.

„Im Namen der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens begrüße ich den Kongreß und wünsche ihm erfolgreiche Beratungen. Der Kongreß tagt in einer für die Arbeiterschaft ernsten Zeit, in einer Zeit, in der die Feinde der Arbeiterklasse nicht allein die in langen opferreichen Kämpfen errungenen Rechte rauben wollen, sondern die Hand an den Grundstein aller Rechte zu legen wagen, an den Grundstein der Demokratie. Die Arbeiterschaft ist sich bewußt, daß die politische Demokratie die Voraussetzung für die Erkämpfung der wirtschaftlichen Gleichberechtigung sei. Die deutsche Arbeiterschaft erkläre sich mit der Arbeiterschaft des ganzen Landes im Kampfe um die Erhaltung der Demokratie solidarisch. Der Kampf um die Erhaltung der Demokratie ist ein Kampf des gesamten Proletariats.

Auf dem dritten Kongreß war ich in der Lage von der bevorstehenden Einreihung eines bedeutenden Teiles der deutschen Arbeiterschaft in Polen in die Landesgewerkschaften zu sprechen. Das damals nur Gesprochene ist heute zur Tatsache geworden. Heute sitzen unter den Delegierten die Vertreter der deutschen Arbeiter des Lodzer und Bielitzer Bezirks und, was nicht weniger bedeutet, die Vertreter der deutschen Angestelltengewerkschaft „Afa-Bund“.

Redner habe sich aufrichtig gefreut, unter den Delegierten auch den Vertreter der ukrainischen Arbeiterschaft zu finden. Der Beitritt der ukrainischen Arbeiterschaft zur Landeszentrale der Gewerkschaften Polens sein ein weiterer Schritt zur Zusammenfassung der Proletarier Polens aller Nationen. Er wünsche, daß die Arbeiten des Kongresses Wegweiser und Ansporn für die Arbeiterschaft sein sollen auf dem Wege der Verwirklichung der hohen Ideale der arbeitenden Menschheit“ (starker Beifall).

Die neugewählte Zentralkommission der Gewerkschaften.

Die deutschen Gewerkschaftler haben 2 Sitze erlangt.

Nach Erledigung der Tagesordnung nahm der Kongreß der Gewerkschaften Polens am vierten Tage seiner Beratungen die Wahlen in die Instanzen der Vereinigung der Gewerkschaften Polens vor. Bei der Aufstellung der Kandidatenliste für die Zentralkommission, der höchsten Instanz der Vereinigung, wurden die zentralen Fachverbände durch mindestens einen Vertreter berücksichtigt. Von den großen Verbänden erhielten: die Eisenbahner und Landarbeiter zu je 3 Vertreter, die Textil-, Berg- und Metallarbeiter, sowie die Arbeiter und Angestellten der gemeinnützigen Institutionen zu je 2 Vertreter. Den Textilarbeiterverband vertreten Abg. Szczerkowski und Sekretär Walczak. Die Gewerkschaftsmitglieder der nationalen Minderheiten erhielten in der Zentralkommission der Gewerkschaften zu je 1 Vertreter. Es vertritt die deutschen Gewerkschafter Abg. E. Zerbe, die jüdischen Alter und die ukrainischen Kwasnycia. Außerdem ist für die deutschen Angestellten Oberschlesiens (Afa-Bund) Verbandssekretär Peschka-Kattowitz in die Zentralkommission eingezogen. Dadurch ist die Konsolidierung der Arbeiter aller Nationen in der Vereinigung der Gewerkschaft zum Ausdruck gekommen. Durch eigene Vertreter werden die deutschen Gewerkschaften Einfluß auf die Gewerkschaftsbewegung haben, sowie die Möglichkeit besitzen, ihre besonderen kulturellen Rechte zu vertreten.

Die Konstituierung der Zentralkommission ergab, daß als Vorsitzender Abg. Kwapinski (Landarbeiterverband) und als seine Vertreter die Abgeordneten Kurysowicz (Eisenbahnerverband) und Szczerkowski (Textilarbeiterverband) gewählt wurden. Als Generalsekretär der Zentralkommission wurden Abg. Zulawski und als zweiter Sekretär Zdanowski bestellt.

Militär oder Miliz.

Eine interessante Rundfrage.

Paris, 3. Juni. Senator de Jouvenell hat in der „Revue des Vivants“ eine Rundfrage über die Heeresorganisation in Frankreich eröffnet. Er scheint damit ein brennendes Thema berührt zu haben, denn schon jetzt sind in allen Blättern zahlreiche Kommentare zu lesen. Der sozialistische Abgeordnete Paul Boncourt erklärt, daß Frankreich sich entschlossen der Miliz zuwenden müsse, zu der der erste Schritt durch die letzte Reform schon geschehen sei. Ein Berufsheer sei zu gefährlich, da es sich zu leicht als Prätorianer-Garde fühlen und betätigen wolle. Die Einwände, die man gegen das Miliz-Heer erhebe, daß nämlich die moderne Kriegsführung eine eingehende technische Ausbildung aller Soldaten erfordere, sei unbegründet. Die technischen Mittel des Krieges seien genau dieselben wie die des Friedens. Allerdings könne Frankreich erst dann zum Milizheer übergehen, wenn die übrigen Nationen ihm zu folgen bereit seien. Nur wenn man auf internationalem Gebiet die nötigen Sicherheitsgarantien geschaffen habe, sei es möglich, auf dem Wege der Abrüstung weiter zu schreiten, sonst gerate eine Nation, die sich in der Abrüstung zu weit vorwage, leicht in Gefahr.

Vereine ⊘ Veranstaltungen.

Jahresabschluß der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Die Lodzer Freiwillige Feuerwehr, jene hochwichtige und humane Institution unsrer Stadt, hielt am verflossenen Sonnabend unter recht reger Beteiligung ihre Generalversammlung ab. Eröffnet wurde die Sitzung vom Präses, Herrn J. Jarzembowski, der in seiner Ansprache in kurzen Umrissen das verflossene Jahr streifte, wobei er zunächst der toten Wehrmänner, die im letzten Geschäftsjahre verschieden sind, gedachte. Es sind dies: Joseph Bibel (1. Zug), Gustav Heller (2. Zug), Jakob Großmann (3. Zug) und J. Harasimowicz (7. Zug). Die Versammlung gedachte der Verstorbenen ehrend. Hierauf wurde Vize-Stadtpräsident Rapalski zum Versammlungsleiter gewählt. Schriftführer Alfred Piasecki verlas das Protokoll der letzten Generalversammlung und erstattete den Tätigkeitsbericht, dem wir folgendes entnehmen: Im letzten Geschäftsjahr wurden bedeutende Investitionsarbeiten durchgeführt, die von einschneidender Wichtigkeit sind. Zunächst erhielt der Norden unsrer Stadt einen neuen Zug (Ia), in der Zgierska 47, wo für 50 000 Zloty ein Platz angekauft wurde. Schon am 4. Dezember v. J. konnte der neue Zug, der ein Wehrkomplett in 2 Ablösungen zählt, seiner Bestimmung übergeben werden. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist auch der Ausbau der Remise, Sienkiewicza Nr. 54. Da die Tramlinie in der Przejazd die Ausfahrt des 2. Zuges hindert, soll die Remise von hier nach der Sienkiewicz-Straße übertragen werden. Damit ist aber noch nicht alles erreicht worden. Soll unsere Feuerwehr auf das entsprechende Niveau gestellt werden, so muß man wie am schnellsten die elektrische Signalisation, deren Kostenanschlag 500 000 Zloty beträgt, einführen. Im Großstadtgetriebe von Lodz entscheiden heute schon Sekunden bei einem Brande. Die Löschvorrichtung muß daher wie aufs Fortschrittlichste eingerichtet sein. Das Budget der Feuerwehr hat aber nicht das Gleichgewicht, die Ausgaben übersteigen die Einnahmen. Die Opferwilligkeit und das Interesse für unsere Feuerwehr müßte daher bei den Bürgern der Stadt größer sein. Daß es die Lodzer Gesellschaft mit der Feuerwehr nicht besonders ernst nimmt, besagt folgendes Beispiel. Radomsk, ein Städtchen von 22 000 Einwohnern, hat 360 die Feuerwehr unterstützende Mitglieder, die einen Jahresbeitrag von 200 Zloty und mehr zahlen, während Lodz knapp 200 solcher Mitglieder zählt, die die minimale Summe von 24 Zloty jährlich zahlen. Im verflossenen Jahre ist die Feuerwehr zu 516 Bränden 755mal ausgerückt. Das Vermögen der Feuerwehr beziffert sich auf 1 393 500 Zloty, der Wert der Werkzeuge in den Reparaturwerkstätten beträgt 139 584 Zloty 84 Groschen.

Der Bericht wurde mit Beifall aufgenommen. Hierauf schritt man zur Wahl. Während der Zeit der Stimmenzählung erledigte man den Rest der Tagesordnung. Zunächst bestätigte man die Zugführer der ersten vier Züge. Es sind dies: 1. Zug — W. Pfeifer, G. K. Mathys; 1a-Zug — A. Sittkiewicz; 2. Zug — E. Schwarzholz, 3. Zug — A. Geisler, R. Wolf; 4. Zug — O. Eisenbraun und O. Dreßler. Die Wahlen ergaben folgendes Resultat: In die Verwaltung wurden gewählt: Dr. Schicht — 160 Stimmen, A. Fischer (150). St. Izycki (137), Rechtsanwalt B. Jasinski (134), Direktor Josef Wolczynski (131), Robert Klikar (127), Bruno Thiele (106) und August Zielke (97). In die Revisionskommission wählte man: Th. Fiedler, B. Hauk und L. Tempelhof, Vertreter — O. Mix, E. Großer und O. Mehlo. Stanislaw Kopczynski wurde durch Akklamation als Wirt gewählt. In den freien Anträgen ergriff Dir. Wolczynski das Wort, um Hochrufe auf die Siegermannschaft des Turiner internationalen Wettbewerbs auszubringen. Im Namen des Hauptverbandes feierte Herr Strohmeier die Sieger mit ihrem Kommandanten Grohmann und Instrukteur Brzozowski an der Spitze. Zum Schluß der Sitzung überbrachte Vize-Stadtpräsident Rapalski im Namen der Stadt Glückwünsche. Herr Wolczynski dankte wiederum dem Stadtpräsidenten für die mustergültige Leitung der Sitzung.

R-ch.

Jahresgeneralversammlung des Gesangvereins „Danysz".

Bei zahlreicher Beteiligung der Mitglieder fand am Sonnabend die Jahresgeneralversammlung des Männergesangvereins „Danysz" statt. Der Präses des Vereins, Herr Karl Gärtig, eröffnete die Generalversammlung mit einer kurzen Ansprache. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde des im verflossenen Vereinsjahres verstorbenen Vereinsmitgliedes Wilhelm Demmrich gedacht, dessen Andenken durch Erheben von den Sitzen geehrt wurde. Aus dem vom Schriftführer, Herrn St. Wagner, erstatteten Tätigkeitsbericht war zu ersehen, daß der Verein gegenwärtig 125 Mitglieder zählt, und zwar 46 aktive, 69 passive und 10 Ehrenmitglieder. Der Verein hat im verflossenen Vereinsjahre eine sehr rege Tätigkeit entfaltet. Hierauf wurden die üblichen Geschäftsberichte verlesen, und zwar der Kassabericht von Herrn Friedrich Briese, der Wirtschaftsbericht von Herrn Berthold Holfeld und der Bericht der Revisionskommission von Herrn Ludwig Frankus. Die eifrigsten Mitglieder des Vereins waren: Karl Gärtig, Friedrich Briese, Berthold Holfeld, Emil Tullmann, Gustav Schwarz, Leopold Schmidt, David Weber, Willy Zielke, Sanislaw Wagner, Edmund Oberländer, Alex Schindler, Alfred Schwarz, Hugo Weinberger, Reinhold Stentzel und Max Arnold. Nunmehr wurde der alten Verwaltung Entlastung erteilt und Herr Engelbert Volkmann zum Versammlungsleiter berufen. Die hierauf durchgeführten Neuwahlen zeitigten folgendes Ergebnis: Präses: Karl Gärtig; Vizepräses: Reinhold Schmidt; Vorstände der Aktiven: Martin Arnold und Waclaw Swiatkowski; Kassierer: Berthold Holfeld und Emil Tullmann; Schriftführer: Stanislaw Wagner und Alex Schindler; Archivar: Max Arnold; Obmänner der dramatischen Sektion: David Weller und Alex Schindler. In die Revisionskommission wurden berufen: Ludwig Frankus und Elegius Schulz. Außerdem wurde beschlossen, die Mitbegründer des Vereins Josef Hübner, August Wagner, August Korschel und Julius Gehlert zu Ehrenmitgliedern zu ernennen. Unter Punkt „Freie Anträge" wurde beschlossen, alle säumigen Vereinsmitglieder aufzufordern, sich im Laufe eines Monats zu entschließen, ob sie dem Verein weiter angehören wollen. Nachdem noch beschlossen wurde, am 23. Juni einen Familienausflug zu veranstalten, wurde die Generalversammlung geschlossen.

Die Mordzigeuner von Moldawa.

Kaschau. Das Beweisverfahren in dem großen Mordprozeß schreitet langsam fort. Noch harren drei Raubmorde der Erörterung. Möglicherweise wird die von dem Gerichtshof in Aussicht genommene Frist — das Beweisverfahren soll am 8. Juni geschlossen werden — gar nicht ausreichen. Unbesprochen ist der Raubmord an dem greisen Ehepaar Kozerha, das in seiner abgelegenen Hütte erschlagen und beraubt wurde. Schulkinder haben die Ermordeten erst nach Tagen durch einen Zufall entdeckt. Unerledigt ist auch der Mord auf der Höhe „Gelobt sei Gott„, wo eine noch heute nicht identifizierte, etwa fünfzigjährige Frau das Opfer der Zigeuner wurde. Der letzte Fall, der zur Sprache kommen wird, ist der Mord an dem Kaufmann Peter Ruzniak in Moldawa.

Zu Beginn der Verhandlung teilte der Vorsitzende mit, daß Eugen Ribar ihm unter vier Augen gestanden habe, er sei nicht nur bei der Ermordnug des Ruzniak, sondern auch bei der Ermordung des Ehepaares dabeigewesen.

Vors.: Eugen Ribar, wenn du mir schon so schön alles gestanden hast, dann kannst du dein Geständnis auch jetzt vor den Herren Geschwornen wiederholen. Du brauchst vor dem Filke keine Angst zu haben. Ich garantiere dafür, daß du ihm in diesem Leben nicht mehr begegnen wirst. Du warst ja damals noch ein Junge, hast auch selbst nicht gemordet und das Urteil über dich wird darum milder sein. Ich selbst werde dich in Schutz nehmen, und wenn du das Gefängnis verlassen hast, werde ich für dein Fortkommen sorgen und dir eine Lebensmöglichkeit schaffen.

Ribar erzählt nun den Hergang des Mordes an Ruzniak und führt die Personen an, die dabei beteiligt waren. Zuerst traute sich die Bande nicht ins Geschäft hinein, da ein kleiner Junge im Lokal war. Als dieser hinausging, traten Filke und Hudak in das Geschäft. Er, Ribar, habe nicht gesehen, was im Innern worging, da er selbst auf den zum Geschäft führenden Stufen Wache stand. Nach einiger Zeit kam Filke mit einer Schnapsflasche in der Hand heraus. Er hatte einige hundert Kronen und eine Golduhr bei sich. Davon habe Ribar 25 Kronen bekommen. — Vors.: Und wie war das bei den Kozerhas? — Angeklagter Ribar: Der Paul Ribar hat mir gesagt: „Komm mit mir, wir gehen arbeiten!" Ich war damals noch klein, was hätte ich da machen sollen? Wie wir nach Czekai-Pußta kommen, übernimmt Filke mit einemmal das Kommando und verteilt die Rollen. Was dann war, weiß ich nicht, ich habe nur aus dem Hause Wehgeschrei gehört. Die andern haben Bettzeug und einiges Geld noch geraubt, mir haben sie nichts davon gegeben. — Vors.: Nun, Filke, was sagst du dazu? — Filke: Das ist doch lauter Unsinn, was der Ribar erzählt. Wenn plötzlich mitten in Moldawa eine Bande in ein Geschäft eindringt, so muß das doch auffallen. Und von der andern Sache weiß ich überhaupt nichts.

Das Verhör wendet sich dem Morde auf der Höhe Gelobt sei Gott" zu, dem eine unbekannte Frau zum Opfer fiel.

Julius Jano: Ich war dabei und kann alles genau erzählen. Wir sind gerade auf der Höhe gegangen, da kommt uns eine gutgekleidete Bäuerin entgegen. Paul Ribar und Josef Hudak haben sie erwürgt, ich hab' es mit eigenen Augen gesehen. — Hudak: Das ist nicht wahr! Ich war überhaupt nicht dort. — Jano (ihm ins Gesicht schreiend): Jawohl, du warst dort und hast sie mit deinen eigenen Händen erdrosselt. — Alle andern Angeklagten leugnen, an diesem Mord beteiligt gewesen zu sein.

Lokaltermin im Jakubowski-Prozeß.







Die Angeklagten im Heidedorf Palingen.

August Nogens — Frau Kähler — Fritz Nogens

Der Lokaltermin im Jakubowski-Prozeß, zu dem sich das Gericht mit den Angeklagten, den Zeugen und den Sachverständigen nach dem abgelegenen Heidedorf Palingen begab, gestaltete sich zu einer erschütternden Szene. Inmitten des Heimatdorfs brachen die Angeklagten zusammen und selbst der bis dahin hartnäckig leugnende August Nogens verwickelte sich in Widersprüche.

Bet- und Schulhausweihe in Kalino. In einem vorwiegend deutschen Kolonistendorf seitwärts von Rzgow ist ein Werk der Tat vollbracht worden, das in der Geschichte unseres hiesigen Deutschtums als bleibendes Andenken fortleben wird. In jahrelanger opfervoller Aufbauarbeit wurde Stein um Stein zusammengetragen, bis das Werk vollbracht war: Die deutschen Bauern in Kalino und Umgebung haben mit liebevoller Hilfe der Glaubens- und Volksgenossen ein neues Schul- und Bethaus gebaut. Gewiß der schönste und lobenswerteste Ausdruck einer Kulturtat, der von warmem Leben unter den deutschen Brüdern auf dem Lande zeugt. Auch des dortigen Lehrers, der seine Schulgemeinde das Ideal immer erstrebenswert machte, muß mit Anerkennung gedacht werden, ebenso des unermüdlichen Baukomitees, das sich die Realisierung des Werkes zur Aufgabe gemacht hat. Am vergangenen Sonntag nun wurde das neue Bet- und Schulhaus feierlich eingeweiht. Die Weihezeremonie vollzog Pastor Schmidt-Pabianice. Lodzer und Pabianicer Gesangchöre sowie der Posaunenchor aus Effinghausen verschönten die eindrucksvolle Feier. Nachmittags fand dann noch ein Gartenfest statt, zu dem trotz des sehr unfreundlichen Wetters viele Besucher erschienen waren. Um sich warm zu halten, wurde eifrig getanzt, wozu eine Feuerwehrkapelle Musik lieferte. Auch einige Lieder wurden vom Gemischten Chor der St. Trinitatisgemeinde-Lodz vorgetragen. Büfett und eine reichbeschickte Pfandlotterie sorgten für Unterhaltung. Wäre das Wetter einigermaßen besser gewesen, hätten sich sicher sehr viele Gäste in Kalino eingefunden.

Zum Gartenfest in Langumek. Herr Pastor Schedler schreibt uns: Die Vorbereitungen zu diesem am kommenden Sonntag stattfindenden Gartenfest sind in vollem Gange. Besonders eifrig ist die Sammlergruppe. Ein hoher Berg von verschiedenen Gegenständen, wie Stoffen, Gebrauchsgegenständen für Wohnstube und Küche, Schmucksachen, Luxusartikeln, Lebensmitteln ist das bisherige Ergebnis dieser Arbeit. Die Sammlerinnen und Sammler werden gebeten, alle gesammelten Gaben bis spätestens Donnerstag mittag in der Kirchenkanzlei der St. Trinitatisgemeinde abzuliefern. Bei der Vorbereitung des Programms ist der unermüdliche Festausschuß, mit Herrn O. Pfeiffer an der Spitze, bestrebt, möglichst jedem Besucher etwas zu bieten. Ueberaus reichhaltig dürfte das Sängerprogramm ausfallen. Dafür bürgen schon die teilnehmenden Gesangvereine. Manchen schönen Eindruck dürfte auch das Turnerprogramm bieten. Die Jugendecke will mit ihren bunten Darbietungen unserer lieben Jugend die Aufmerksamkeit der jugendlichen Besucher fesseln. Von besonderem Interesse dürfte die Kinderecke sein. Wenn die anderen Darbietungen, die der Festausschuß vorbereitet, hinzugerechnet werden, so verspricht diese Gartenveranstaltung eine besonders reiche Fülle des Gebotenen aufzuweisen. Der Festausschuß wird gebeten, sich morgen, am Mittwoch, um 8 Uhr abends, in der Kirchenkanzlei der St. Trinitatisgemeinde zu versammeln.

Missionshaus „Pniel", Wolczanska 124. Der berühmte Schriftsteller Pastor Oswald Smith aus Kanada, der sich auf einer Vortragsreise durch Europa befindet, wird auf seiner Durchreise durch Lodz, am Mittwoch, 5. Juni, um 7.30 Uhr abends, im Missionssaal „Pniel", Wolczanska 124, einen Vortrag über „Die letzten Ereignisse in Palästina und die Zukunft Israels im Lichte des prophetischen Wortes" halten. Jedermann ist freundlichst eingeladen. Eintritt frei.

Posaunenfest in Stoki. Am kommenden Sonntag, den 9. Juni, veranstalten die Posaunenchöre aus Antoniew-Stoki im Garten des Herrn Theodor Radke das 3. Posaunengaufest des Gaues Lodz-Zentrum. An dem Feste werden ungefähr 20 Posaunenchöre mit 300 Posaunisten teilnehmen. Der Festausschuß ist tüchtig an der Arbeit, um dies Fest recht schön zu gestalten. Sollte das Wetter günstig sein, so ist der Treffpunkt aller Deutschen von Lodz und Umgegend am kommenden Sonntag in Stoki.

Aus dem Reiche.

Konstantynow. Jahresgeneralversammlung in der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei. Einen Eckstein im Leben einer Organisation bildet die Jahresgeneralversammlung. Die Mitglieder einer lebendigen Organisation verstehen diese Tatsache zu würdigen und dokumentieren durch zahlreiches Erscheinen ihr Interesse für die Sache. Besonders bei den Mitgliedern der D.S.A.P. ist das Interesse für eine solche Veranstaltung groß, da ihnen ein Rückblick über die Tätigkeit der Ortsgruppe und der damit verbundenen Organisationen, wie Stadtrat, Magistrat, Krankenkasse, im Laufe eines Jahres gegeben wird. So war auch am Sonnabend, den 1. Juni, das Lokal der Ortsgruppe Konstantynow der D.S.A.P. bis auf den letzten Platz gefüllt. Den Vorsitz bis zu den Neuwahlen führte der Vorsitzende der Ortsgruppe, Genosse W. Heidrich. Die aus 11 Punkten bestehende Tagesordnung wurde von den Mitgliedern angenommen. Das vom Schriftführer, Gen. L. Gellert, vorgelesene Protokoll wurde gutgeheißen. Hierauf erstattete der Vorsitzende einen längeren Bericht über die Tätigkeit der Ortsgruppe im Laufe des vergangenen Jahres. Er führte aus, das vergangene Jahr sei ein kritisches für das Leben der Ortsgruppe gewesen. Nicht nur, daß von außen her eine Anpöbelung und Verleumdung derselben erfolgte, fanden sich auch im Inneren Elemente, welche an den Grundfesten des Baues zu rütteln begannen. Die Ortsgruppe machte jedoch diese Krise mit Leichtigkeit durch und die Gegenwart beweist, daß diese Erschütterung zur Gesundung derselben beigetragen hat. Nach der Diskussion über den Tätigkeitsbericht der Ortsgruppe erstattete Gen. Gellert als Vizebürgermeister seinen Bericht über die Stadtwirtschaft. Einleitend knüpfte der Redner an die Hetzen an, die gegenwärtig von den Feinden geführt werden, und gab Aufklärung über einige von ihnen zu Felde geführten Argumente. Der gegenwärtig im Magistrat herrschende Geldmangel ist auf eine zu starke Sparwirtschaft zurückzuführen. Wurden doch im Laufe der 4 Jahre der sozialistischen Stadtwirtschaft an 150 000 Zl. für Investitionsarbeiten ausgegeben. Das Schlachthaus steht vor der Inbetriebsetzung. Die Badeanstalt, vom Kreissejmik erbaut und von diesem bis jetzt unterhalten, wurde von der Stadt übernommen. Große Sorgfalt wird dem Schulwesen gewidmet, welches sich in besonders beklagenswerter Lage befindet. Der Magistrat erteilt Subsidien zur Anschaffung von Lehrmitteln, unterstützt Ausflüge der Schüler. Gegenwärtig fährt eine Gruppe von Schülern mit Unterstützung des Magistrats zur Landesausstellung nach Posen. Das Eigentum der Stadt, welches im Laufe der vergangenen Woche von einer besonderen Kommission abgeschätzt wurde, beläuft sich auf ungefähr 350 000 Zloty. Hätten die früheren Stadtverwaltungen einen Bruchteil der öffentlichen Arbeiter ausgeführt, die gegenwärtig bei einem Jahresbudget von kaum 80 000 Zl. geleistet wurde, müßte Konstantynow sich mit den saubersten Städten des Auslandes messen können. Der Bericht wurde beifällig aufgenommen. Darauf erstattete Gen. Heidrich einen kurzen Bericht über die Tätigkeit der Kommissionen und Genosse A. Jende als Mitglied des Krankenkassenrates. Der Bericht des Kassierers ergab, daß der Bestand der Kasse 42,43 Zl. Bargeld und 124,50 Zl. an Klebemarken beträgt. Der Bestand der Unterstützungskasse bei Sterbefällen beträgt 90,25 Zl. Dieser Bericht sowie der der Revisionskommission wurden angenommen. Nachdem die Berichte erledigt waren, wurde zur Neuwahl der Verwaltung geschritten. Als Wahlleiter wurde Gen. A. Jende, als Beisitzer O. Dümmel und W. Voigt, als Schriftführer L. Gellert gewählt. Diese Wahlen hatten folgendes Ergebnis: Vorsitzender W. Heidrich, Vertreter A. Eierkuchen, Kassierer H. Riemann und R. Linke, Schriftführer L. Gellert und als Vertreter S. Kresse; Wirte W. Brenzel und A. Maurer, Beisitzer K. Grams, K. Bernhard und A. Jende; Revisionskommission: O. Dümmel, F. Hohm und R. Ludwig. Jugendleiter L. Gellert, Beiräte des Juegndbundes: K. Grams, A. Eierkuchen und B. Jende. Darauf übernahm der wiedergewählte Vorsitzende, Gen. W. Heidrich, den Vorsitz, wobei einige Angelegenheiten, wie Parteifest in Alexandrow, Anschaffung einer Fahne u. a. besprochen wurden. Es wurde einstimmig beschlossen, zur Anschaffung der Fahne 1 Zl. pro Mitglied zu zahlen, worauf die Sitzung geschlossen wurde. (kw.)

Lenczyca. Tragischer Tod eines Geisteskranken. Auf der Lenczycer Chaussee wurde der geisteskranke 76 Jahre alte Andrzej Tomczak aus Emilja, Gem. Lucmierz, von einem Auto überfahren. Das Auto drückte ihm den Brustkasten ein, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Chauffeur konnte unerkannt entkommen. (p)

— Blitzschlag in eine Kirche. Am Sonntag vormittag schlug während des Gewitters ein Blitz in die Kirche des Dorfes Wonglczewo, Gem. Wroblew, ein. Unter den zahlreich versammelten Kirchenbesuchern entstand eine Panik, die sich erst legte, als man sah, daß kein Unheil angerichtet worden war. Der Blitz war durch das Dach eingedrungen und hatte eine Wand stark beschädigt.

Koluszki. Ein betrunkener Chauffeur verursacht einen Autounfall. Vorgestern ereignete sich auf der Chaussee Koluszki—Brzeziny ein schrecklicher Unfall. Die von dem Chauffeur Franciszek Kalczynski geführte Autodroschke nahm in Koluszki sechs Personen auf, wobei der Autobesitzer Wladyslaw Dawidowicz neben dem Chauffeur saß. Drei Kilometer von Koluszki entfernt, verspürte einer der Reisenden, daß der Chauffeur stark nach Schnaps roch, wovon er dem mitreisenden Polizisten aus Ujazd Mitteilung machte, der auch sofort den Chauffeur zum Stehenbleiben aufforderte. Dieser kam dem Befehl jedoch nicht nach, sondern fuhr weiter, wobei das Auto verschiedene Zickzackrichtungen einschlug. Bald darauf fuhr das Auto in einen Graben und stürzte um, die Reisenden unter sich begrabend. Am schwersten verletzt wurde der Wegemeister Roman Buchalczyk aus Tomaschow, sowie Andrzej Sonta aus Rokiciny. Außer dem Chauffeur und dem Autobesitzer erlitten Verletzungen der Polizist Ludwik Sulzkowski, Edward Mackart, Adolf Feldscher und Rudolf Kitzmann. Sie wurden nach dem Hospital in Brzeziny gebracht. (Wid)

Radomsko. Flugzeugunfall. Vorgestern stürzte bei dem Dorfe Maluszynek in der Nähe von Radomsko ein Personenflugzeug ab. Das Flugzeug, das einen Defekt am Motor erlitten hatte, gehört der Gesellschaft „Lot". Das Flugzeug wurde nur leicht beschädigt, der Flieger und die vier Reisenden blieben unverletzt. Das Flugzeug wurde nach den Reparaturwerkstätten in Warschau gebracht, während die Reisenden ihre Fahrt im Auto fortsetzten.

Tomaschow. Ein Hausbesitzer als Bettler. Die Tomaschower Polizei führt seit längerer Zeit einen energischen Kampf gegen das Bettlerunwesen, das zu einer wahren Plage für die Stadt geworden ist. Auf dem Kosciuszkiplatz in Tomaschow wurde dieser Tage ein Mann in mittlerem Alter festgenommen, der die Läden aufsuchte und um Unterstützung bat. Auf dem Kommissariat stellte sich heraus, daß derselbe Jan Milczarek heißt und an der Ujazdower Chaussee 74 ein Haus besitzt, das ihm die zum Unterhalt erforderlichen Einnahmen abwirft. Milczarek hatte sich bereits seit längerer Zeit mit dem Betteln befaßt. (Wid)

Konin. Sechs Gebäude niedergebrannt. Vorgestern entstand in dem Besitztum Eduard Beitners im Dorfe Stare Paprovie, Kreis Konin, Feuer, dem vier Wirtschaftsgebäude und zwei Wohnhäuser mit dem ganzen toten Inventar zum Opfer fielen. Während der Löschaktion erlitten die 30jährige Emilie Neumann, sowie Walerja und Helena Szczepanska Brandwunden. (Wid)

Warschau. Vereitelter Einbruchsversuch im Zollager des Ostbahnhofs. Als vorgestern der Nachtwächter der zurzeit stillgelegten Fabrik „Labor", deren Fabrikshof unmittelbar an die Magazine des Zollagers des Ostbahnhofs grenzt, seinen üblichen Rundgang durch das Fabrikgebäude machte, stieß er dicht vor den Mauern der Zollmagazine auf einen frisch ausgehobenen unterirdischen Gang, der nach den Magazinen zu führen schien. Der Nachtwächter machte der Polizei von dieser Entdeckung Mitteilung, die sofort einige Polizisten entsandte, die in der Nähe des angefangenen unterirdischen Ganges Posto faßten. Gestern gegen 11 Uhr abends erschienen plötzlich auf dem Fabrikgelände zwei Männer, die sich sofort an die weitere Unterminierung des Zollagers machten. Von den Polizisten bei dieser Arbeit gestellt und auf die Polizeiwache abgeführt, erwies es sich, daß es sich um zwei bekannte Einbrecher handelt. Beide wurden im Gefängnis untergebracht.

Radio-Stimme.

Für den 4. Juni 1929.

Polen.

Warschau. (216,6 kHz, 1385 M.)
12.10 Schallplattenkonzert, 16.15 Kinderstunde, 17.50 Orchesterkonzert, 18.50 Verschiedenes, 19.20 Abendkonzert.

Kattowitz. (712 kHz, 421,3 M.)
Warschauer Programm.

Krakau. (955,1 kHz, 314,1 M.)
11.50 Fanfare, danach Warschauer Programm.

Posen. (870 kHz, 344,8 M.)
13 und 17.50 Schallplattenkonzert, 18.50 Verschiedenes, 19.20 Abendkonzert, 23.15 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin. (631 kHz, Wellenlänge 475,4 M.)
11 und 14 Schallplattenkonzert, 17 Unterhaltungsmusik, 20 Operette „Wo die Lerche singt".

Breslau. (996,7 kHz, Wellenlänge 301 M.)
12.20 und 13.45 Schallplattenkonzert, 14.35 Kinderstunde, 16.30 Wolfgang Amadeus Mozart.

Frankfurt. (721 kHz, Wellenlänge 416,1 M.)
13.30 Schallplattenkonzert, 15.05 Jugendstunde, 17 Konzert, 20.15 Drama „Mona Vanna".

Köln. (1140 kHz, Wellenlänge 263,2 M.)
10.15 und 12.35 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 15 Kinderstunde, 17.45 Konzert, 20.10 Abendkonzert, anschl. Das deutsche Volkslied.

Wien. (577 kHz, Wellenlänge 519,9 M.)
11 Vormittagsmusik, 16 Nachmittagskonzert, 17.40 Musik-Kinderstunde, 20.05 „Hörspiel im Vielfachumschalter Nr. 1001—1150".

Magdalas Opfer.

Roman von **H. C. Mahler.**

(1. Fortsetzung)

Raveneck hatte zur Genüge das Elend einer vermögenslosen Offizierfamilie kennen gelernt, und der engherzige Kastengeist, der enge geistige Horizont und der einförmige Drill hatten ihn abgeschreckt. Sein reger Geist, seine lebhafte Phantasie strebten ins Weite. Er wollte hinaus in die Welt, wollte Großes und Schönes erleben und ungehindert seine Kräfte regen, um ein erstrebenswertes Ziel zu erreichen, anstatt ein ewig verschuldeter, in allen Lebensmöglichkeiten eingeengter Offizier zu werden.

Da ihm sein sehr strenger Vater die Erlaubnis zu einem andern Beruf nicht geben, sondern ihn zwingen wollte, Soldat zu werden, ging er einfach auf und davon, in einem herzlichen Briefe von seiner zarten, schwachen, hilflosen Mutter Abschied nehmend, indem er ihr versprach, daß er ihr nie Schande machen, sondern sich immer getreu bleiben werde.

Tapfer und unverzagt hatte sich der hochbegabte und fleißige junge Mensch durch tausend Mühseligkeiten hindurchgeschlagen und sich überall das Geld verdient, um seinen Flug ins Weite fortsetzen zu können und überall zu lernen, was lernenswert war. Er war über Spanien nach Afrika gekommen, hatte Aegypten und Indien kennengelernt, war über Sumatra und Borneo nach Hongkong gereist und hatte nun zuletzt in Hongkong eine gutdotierte Stelle als Sekretär angenommen, um auch hier Land und Leute kennenzulernen und sich das Geld zur Weiterreise zu verdienen.

In diesen Jahren hatte er einige Male nach Hause geschrieben an seine Eltern, sie um Verzeihung gebeten und über sein Leben berichtet — immer, wenn er an einem Ort längeren Aufenthalt nahm. Aber all diese Schreiben waren uneröffnet an ihn zurückgekommen mit dem Vermerk: „Adressat verweigert die Annahme".

Da gab er es schließlich ganz auf. In seinen Aufzeichnungen, die er für seine Mutter niederschrieb, in der Hoffnung, daß er sie ihr später einmal überreichen konnte, schrieb er darüber:

„Ich bin überzeugt, meine liebe, teure Mutter, daß Vater Dir von meinen Briefen nichts gesagt hat. Du hättest sie nicht zurückgehen lassen, das weiß ich, denn Du weißt, daß ich nicht aus Leichtsinn oder Abenteuerlust in die Ferne zog, sondern um mir selbst getreu zu bleiben. Du, Aermste, wirst um mich gebangt und Dich gesorgt haben! Wenn ich nur einmal das alles an Dir gutmachen könnte, mein armes, kleines, zartes Mütterchen!" —

Auch das hatte Norbert Greinsberg gelesen aus den Aufzeichnungen, daß Hans Raveneck nur noch wenige Verwandte besaß — nur einen Vetter seines Vaters, Georg Raveneck und dessen Sohn Alfred. Dieser Georg Raveneck war ein reicher Gutsbesitzer, sein Gut hieß Lindenhof. Und auf diesem Gute hatte Hans Raveneck meist seine Gymnasialferien verbracht. Daran erinnerte er sich gern. Und einmal hieß es in den Aufzeichnungen:

„Wäre mein Vater so voll Güte zu mir gewesen wie Onkel Georg zu seinem Sohn Alfred, dann wäre alles anders geworden, Güte fehlte im Wesen meines Vaters, und Du, meine arme Mutter, hattest darunter am meisten zu leiden."

Darüber hatte sich Hans Raveneck auch zu Norbert Greinsberg ausgesprochen, daß nur seines Vaters tyrannischer Wille ihn in die Welt hinausgetrieben habe.

Bei dieser Gelegenheit hatte Norbert Greinsberg auch Hans Raveneck über sein Vorleben eine romantische Geschichte erzählt, die ihn in einem günstigen Lichte zeigte. Aber — diese Geschichte war erfunden und erlogen. In Wahrheit sah Greinsbergs Vorleben ganz anders aus.

Er war von Kind auf ein Tunichtgut gewesen, hatte schon als Schuljunge sehr schlimme Streiche gemacht, die auf einen schlechten Charakter deuteten, und hatte seiner Mutter schwer zu schaffen gemacht, Seinen Vater hatte er früh verloren.

Trotzdem er sehr begabt war, hatte er in der Schule schlecht abgeschnitten, und nur für fremde Sprachen, die ihm spielend leicht fielen, hatte er Interesse gezeigt. Von Jahr zu Jahr war er mehr verroht und verwildert und schließlich in noch schlechtere Hände geraten — er hatte sich einer regelrecht organisierten jugendlichen Verbrecherbande angeschlossen und sich an verschiedenen schweren Einbrüchen beteiligt.

Man hatte ihn darauf in eine Besserungsanstalt gebracht. Das hatte seiner Mutter das Herz gebrochen, sie war gestorben.

In der Besserungsanstalt hatte er sich außerordentlich gut geführt. Sein gewandtes und liebenswürdiges Wesen war aufgefallen, und niemand ahnte, daß seine zur Schau getragene Reue nur auf Heuchelei und Verstellungskunst beruhte. Er wurde schließlich mit den besten Zeugnissen wieder entlassen und erhielt auf Empfehlung seiner Vorgesetzten eine gute Stellung in einem Kaufhause, wo man sein staunenswertes Sprachtalent verwerten konnte.

Aber der angeborene verbrecherische Trieb seines Wesens war bald wieder zum Durchbruch gekommen. Abenteuerlust und Unlust zu geregelter Tätigkeit ließen ihn nur nach einer Gelegenheit zu einem großangelegten Gaunerstreiche spähen, und eines Tages entwendete er seinem Chef eine bedeutende Summe Geldes und verschwand damit auf Nimmerwiedersehn. Von Freiburg im Breisgau, seiner Vaterstadt und dem Schauplatz seiner Verbrechen, war es ihm gelungen, über die französische Grenze zu entfliehen.

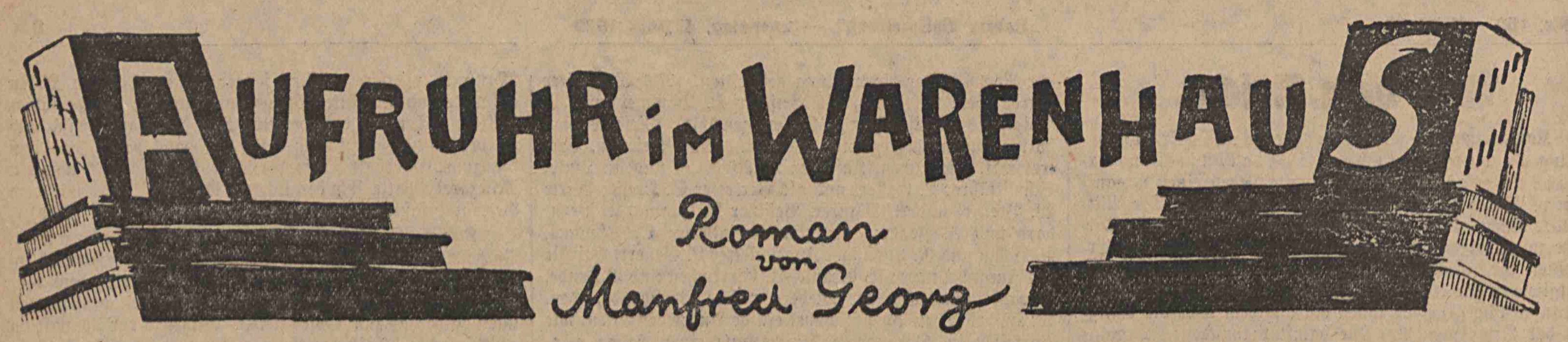
Der hinter ihm erlassene Steckbrief hatte keinen Erfolg gehabt. Er hatte seine Flucht schlau vorbereitet.

Von nun an hatte er ein wahres Abenteurerleben geführt und war weit in der Welt herumgekommen. Seine Sprachkenntnisse und sein gewandtes, bestechendes Wesen hatten ihm immer wieder fortgeholfen. Ab und zu hatte er wieder Stellungen angenommen, hatte sich eine Weile gut geführt und hatte sich dann wieder aus dem Staube gemacht. Verschiedentlich hatte er falsche Papiere benutzt, wenn es ihm gerade so gepaßt hatte, und jedenfalls hatte er es immer verstanden, alle Spuren hinter sich zu verwischen.

In Hongkong hatte er dann wieder einmal unter seinem richtigen Namen eine Stellung als Korrespondent erhalten. Fehlende Papiere hatte er sich durch einen ungetreuen Beamten irgendwo fälschen lassen. So etwas machte ihm nie viel Schwierigkeiten. Er war auch selbst sehr gewandt im Kopieren fremder Unterschriften.

Der gut dotierte und wenig anstrengende Posten in Hongkong sagte ihm zu, und er hielt sich nun länger im Zaum. Sein Chef war zufrieden mit ihm und hatte ihm gern einen längeren Ferienurlaub gewährt, und so war er nach dem Südhimalaja gereist, wo er mit Hans Raveneck zusammengetroffen war. Er spielte sich in dem belebten Gebirgskurort als Lebemann auf und gab sein Geld mit vollen Händen aus. Hans Raveneck, der entschieden einen noch besser dotierten Posten und auch bezahlte Ferien hatte, wunderte sich zuweilen über Greinsbergs Verschwendungssucht. Er war viel solider in seinem ganzen Auftreten; denn er wollte sparen, um vorwärtszukommen.

(Fortsetzung folgt.)



45. Fortsetzung.

XX.

Antonia rieb sich mit einem feinen Lederlappen die Fingernägel.

„Also er will abfahren?“

Maria saß weich und fassungslos am Fenster des Zimmers, das sie mit Antonia gemeinsam in Wardmans Park-Hotel bewohnte, und sah auf die Straße. Es war früh am Morgen, und in Washington pflegte der Verkehr spät aufzuwachen.

„Hat er dir keine Gründe gesagt?“

„Nein. Nur, daß sein Vater ihn noch wahnsinnig machen würde, und es bald keine Grenzen mehr für seine Pflichten als Sohn geben würde.“

Antonia puderte sich leicht den Hals: „Aber der alte Brooker scheint auch ganz verrückt geworden zu sein. Hast du gelesen, was in den Zeitungen heute steht?“

„Ja, ich habe es gelesen. Aber das ändert doch nichts an meinem Auftrag. Ich soll auf jeden Fall verhindern, daß Herbert abfährt.“

„Wie weit bist du denn mit ihm?“

„O, in dem Brief, den ich ihm brachte, muß sehr Schmeichelhaftes über mich gestanden haben. Er flirtete gleich vom ersten Augenblick an mit mir. Und gestern waren wir doch in seinem Wagen in Mount Vernon draußen. Es war sehr schön, Antonia. Wir lagen auf einer großen Wiese, und unten auf dem Potomac fuhren die Dampfer. Die Bäume waren voll vom Lärm der Vögel.“

Antonia horchte auf, dann erhob sie sich und trat zu Maria. Sie küßte sie dorthin, wo die Haare sich, nur noch fast unsichtbar flimmernd im Nacken verloren.

„Hat er dich umarmt?“

„Nein. Aber seine Blicke hingen an mir, als flehten sie, sie nicht abzustreifen. Ich glaube —,“ Maria wurde der Mund trocken —, „ich glaube, ich muß heute um den ganzen Einsatz spielen.“

Antonia war sehr blaß geworden. Sie erwiderte nichts, sondern ging nur sehr aufgeregt im Zimmer auf und nieder. Der gelbe Pyjama mit dem weißen Schwanenfederbesatz wehte um sie. Maria beachtete sie nicht. Ihre Augen standen etwas schief-, wie immer, wenn sie innen heftig bewegt war. Sie begann schweigend, sich anzukleiden. Antonia umstrich sie ängstlich wie ein Hund, der die Fährte verliert.

„Geh' doch nicht!“ bat sie schließlich.

Maria ließ den Hut sinken, den sie sich gerade aufsetzen wollte, senkte traurig den Kopf auf die linke Schulter, blickte dann zur Seite und biß sich auf die Lippen, um nicht loszuheulen.

„Ich muß! Ich muß, Antonia! Es ist an dem, daß ich einfach zu gehorchen habe.“

Antonia warf sich auf das Bett. Sie riß die Jacke ihres Pyjamas auf und breitete beide Arme: „Bleibe bei mir!“

Maria kniete nieder, und der rötliche Samt ihres Haares lag weich auf der schmeichelnden, duftenden Haut der Freundin. Antonia hielt den Kopf, von dem sie jede Nacht neu träumte, an sich gepreßt, wie eine Sterbende.

„Du wirst an mich denken?“ murmelte sie.

„Ja,“ flüsterte Maria. „Und wenn ich diesen Auftrag erledigt habe, werden wir uns immer gehören. Ich fahre nach Hause, nach Europa, und du kommst mit.“

„Ja, Maria, das tu ich! Versprich mir, nicht zu weinen. Es ist mir unerträglich, denken zu müssen, daß dein Herz weinen wird. Und“ — flüsterte sie der Freundin ins Ohr — „wir fahren über Paris, nicht wahr?“

Maria preßte die Lippen auf das Herz der Freundin . . . „Natürlich fahren wir über Paris. Die Luft soll dort ganz silbern sein, wenn die Sonne aufgeht, von einem matten perlgrauen Silber.“

„Also auf Wiedersehen, Geliebte!“

„Auf Wiedersehen!“

Maria erhob sich, richtete den Kopf vor dem Spiegel und verließ mit einem hastigen Kopfnicken das Zimmer. —

Sie erschrak, als sie bei Herbert eintrat. Er war reisefertig angezogen, die Koffer standen verschlossen auf den Ständern.

„Sie fahren schon jetzt? Sie haben mir doch versprochen, heute nachmittag noch mit mir . . .“

„Ja, Miß Spiru, es tut mir entsetzlich leid, aber in Neuyork geht es drunter und drüber. Mein Vater scheint den letzten Rest von Verstand verloren zu haben. Ich muß fort.“

„Sie ziehen Ihren Vater mir vor, das kann ich nicht verstehen. Aber immerhin sind Sie der erste Amerikaner, der mir ein Versprechen nicht hält.“

Sie trat ganz dicht zu ihm und sah in sein angenehmes, nichtssagendes Gesicht, das jugendlich frisch war wie das eines Helden auf einem Magazin-Titelblatt.

„Was habe ich Ihnen denn versprochen?“

„Immerhin allerlei. Gestern nachmittag zum Beispiel, daß Sie in jeder Minute liebend an mich denken.“

Der junge Mann warf seine Handschuhe aufs Bett. Maria spürte die körperliche Nähe. Jetzt würde er sie gleich umarmen. Sie hißte ein verführerisches Lächeln und warf den Kopf nach hinten, so daß die Lippen schwer zu verfehlen waren. Es war eine Ste[illegible]g, die ihr vom Film her vertraut war. Aber Albert reagi[illegible] nicht. Er sagte nur ganz unvermittelt:

„Wissen Sie, daß ich Sie jetzt verhaften lassen könnte?“

Maria war fassungslos, so ehrlich fassungslos, daß Herbert sein Erstaunen nicht verbergen konnte.

„Ja, glauben Sie denn, daß ich wirklich so dumm bin, wie Sie denken? Wenn mein Vater Sie hierher schickt, so muß er doch einen ganz bestimmten Zweck damit verfolgen, außer daß er Sie mir als ausgezeichnete Sekretärin empfiehlt.“

„Aber ich begreife wirklich nicht, Mr. Brooker . . .“

„Ja, sehen Sie, Miß Spiru, ich begreife ja auch nichts mehr. Vorhin hatte ich schon die Polizei hierher bestellt. Ich wollte Sie vor den Untersuchungsrichter bringen, um Sie ausfragen zu lassen. Aber vielleicht geben Sie mir persönlich Antwort. Die ganze Nacht hindurch habe ich mich gefragt: ist sie eine Spionin, ist sie keine Spionin? Im Grunde haben Sie doch ein Kindergesicht. Ich weiß nicht, eigentlich dürften Sie nicht lügen. Wer hat Ihnen denn nun den Brief gegeben? Mein Vater selbst?“

„Aber nein, ich kenne Ihren Vater gar nicht. Fräulein Daskalova, sie ist eine Angestellte des „Spring Ich glaube, eine der Hauptsekretärinnen.“

„Sie kannten Miß Daskalova schon?“

„Ja, ich bin mit ihr zusammen von Europa herübergekommen.“

„Zusammen herübergekommen? Warten Sie einmal.“

Herbert zog sich den Mantel aus, legte seine Mütze aus der Hand und sah Maria an. Sie war in diesem Augenblick von einer so hinreißenden Hilflosigkeit, von einer so beglückenden Verwirrung, in der Scham und Schläue ineinanderflossen, daß ihre Augen sich verschleierten — Herbert konnte sich ihrem Reiz nicht entziehen. Er mußte wieder an den gestrigen Tag denken. Die schmale Linie der Frau neben ihm im Gras — die Schiffe — der Fluß —



„Wissen Sie, daß ich Sie jetzt verhaften lassen könnte?“

„Zusammen von Europa herübergekommen?“ Sein Gehirn hämmerte im Schacht einer alten Erinnerung. Dann bekam sein Gesicht einen unruhigen, gespannten Ausdruck. Er ergriff Marias Hände und küßte ihr Inneres.

„Wann sind Sie denn herübergekommen? Habe ich Sie nicht schon einmal gesehen? Waren Sie nicht mit mir auf ein und demselben Schiff?“

Maria wichaus: „O, das wird ein Irrtum sein, Miß Brooker! Sie werden doch nicht in der dritten Klasse gefahren sein.“

„Nein — allerdings nicht —.“

Herbert aber spürte einen Gedanken in sich, der ihn nicht verlassen wollte. Doch er war noch ganz unausgedacht. Er zog nur herauf wie ein Wind hinter dem Horizont.

Maria empfand das Grübeln des Mannes fast körperlich. Sie trat zu ihm, daß ihr Atem ihm über die Lippen strich.

„Werden Sie nun wenigstens Ihre Beleidigung zurücknehmen?“

Er fuhr auf: „Ich, eine Beleidigung?“

„Sie haben mich doch eine Spionin genannt?“

Statt darauf einzugehen, packte Herbert sie bei den Schultern.

„Die Dame, die Ihnen den Brief gab, stammt woher?“

„Aus meiner Heimat.“

„Also aus Rumänien?“

„Ja.“

Herberts Gedanken arbeiteten weiter. Einer bohrte sich ganz dünn durch die Decke des Bewußtseins. Warum hatte er Mißtrauen gegen Miß Spiru? Weil er glaubte, daß sein Vater sie ihm geschickt habe, um ihn abzulenken. Ja, seit langem hatte er es als unverständlich empfunden, daß er keine Aufforderung bekommen hatte, nach Hause zu kommen, während doch alles, was dort sich jetzt ereignete, im Widerspruch mit früheren Geschehnissen stand. Angesichts all' dieser Ungeheuerlichkeiten wäre ein Rückruf doch nicht erstaunlich gewesen, selbst auf die Gefahr hin, daß der Sohn eine Reise wie die, auf der er sich befand, hätte unterbrechen müssen. Und nun sagten die Leute, der Vater sei verrückt geworden. Der Ausdruck „Methodischer Wahnsinn“ war gefallen. Der kleine Goldberg war noch weiter gegangen. „Ihr Vater scheint zuviel schlechte sozialistische Literatur gelesen zu haben!“ hatte er in einem Privatgespräch zu ihm gesagt und ganz offen dann zugegeben, daß er für seine Person nicht an eine Geisteskrankheit glaube. Die Spiru aber hatte den Brief von ihrer Freundin ausgehändigt bekommen. Warum hatte der Vater ihr den Brief nicht persönlich gegeben? Und der Sekretär? Der Sekretär, mit dem sich der Vater in dies verrückte Spiel eingelassen hatte? Wo war denn der Sekretär hergewesen? Doch auch irgendwo aus dem Osten Europas.

„Sie haben ja solche Falten auf der Stirn?“

„Bitte entschuldigen Sie mich noch einen Augenblick, ich antworte Ihnen gleich.“

Der Sekretär, die Sekretärin, dieses Mädchen hier — —? Aber der Sekretär war ja tot. Der Sekretär war doch damals auf der Reise verunglückt. Gerade damals, als alles Unglück angefangen hatte — —. An diesem Punkt kam Herbert nicht weiter. Hier tappte er im Nebel. Phantastische Vorstellungen stürmten auf ihn ein, Kombinationen wuchsen wie Türme, zerfielen aber bei der ersten nüchternen Betrachtung. Herbert stand blind da, aber er fühlte: hier lag der Rätselkern der Vorgänge. Hier verbarg sich die Lösung der Verwirrung. Mit einem Ruck drehte er sich zu Maria um.

„Als ich gestern Ihnen sagte, daß ich Sie liebe, haben Sie mir keine Antwort gegeben. Haben Sie heute auch noch keine Antwort darauf?“

Maria, sehr froh, den Mann abgelenkt zu haben, merkte nicht den falschen Unterton in seiner Stimme und ging auf die Frage ein.

„Heute würde ich vielleicht eine bessere Antwort gegeben haben, aber ich habe keinen Beweis mehr, daß Sie es nach diesem Auftritt noch so aufrichtig meinen wie gestern.“

„So werde ich Ihnen einen geben. Ich fahre erst morgen früh! Wenn Sie ermessen, was das bedeutet, ermessen Sie auch die Stärke meines Gefühls für Sie. Im übrigen bitte ich Sie um Entschuldigung. Ich bin nervös, und das werden Sie begreifen. Aber ich habe eingesehen, daß meine Verdächtigungen sinnlos sind.“

(Fortsetzung folgt.)

Eine „anhängliche“ Krankheit.

Die Ischias. — Einige wenig bekannte Ursachen. — Das Plätteisen als Heilmittel.

Wenn es Wetterwechsel gibt, auf eine trockene Kälteperiode feuchte Tage folgen, sieht man manchen knurrend herumhumpeln. Sie ist wieder da, seine alte, böse Feindin, gegen die er seit Jahr und Tag einen erbitterten Krieg führt, die er schon so oft los zu sein gehofft hatte; die verwünschte, dreimal vermaledeite Ischias.

Sie ist wieder da und sticht und kneift und zwickt und zwackt ihn, daß er sämtliche Englein singen hört. Meist befällt sie Leute im mittleren, sogenannten „besten“ Lebensalter, das höllische Ironie so nennt, weil es nicht mehr das gute ist. Greise haben eher vor ihr Ruhe, Kinder erkranken sehr selten an Ischias. Ihre Ursache ist nicht nur (wenn allerdings meistens) Erkältung, sondern häufiger, als viele ahnen, Ueberanstrengung.

Eine große Rolle hierbei spielt Feuchtigkeit,

sei es in Form einer feuchten Wohnung, sei es durch Aufenthalt im Freien an feuchten Stellen, Durchnässung im Regen, Schlafen auf feuchtem Boden, Unmöglichkeit, rechtzeitig wieder trockene Kleidung und Wäsche anlegen zu können. Bei empfindlichen Leuten genügt schon das Schlafen neben einer feuchten Stubenwand, um sich eine Ischias zuzuziehen. Reichliche Fleischkost erschwert den Verlauf der Krankheit, ähnlich wie bei Rheumatismus, desgleichen vieler Genuß von sauren, pikanten, gewürzten und geräucherten Speisen. Man kann auch ohne Uebertreibung behaupten, daß so mancher Rückfall dieser das Leben verbitternden Krankheit durch eine solche Kost verursacht worden ist. Andere, dem großen Publikum oft unbekannte Ursachen sind Malaria, Typhus, Blutvergiftung und selbst scheinbar ganz leichte „harmlose“ Grippeanfälle. Auch Mandelentzündungen leichter Art können einen Ischiasanfall zur Folge haben, und ist mit Sicherheit bewiesen, daß sogar durch hohle, faulende und eiternde Zähne Ischias wiederholt verursacht worden ist. Andere Krankheiten, die mit Ischias vereint auftreten können, sind Tuberkulose und Kieferhöhleneiterung infolge starken Schnupfens. Nicht selten ist Ischias durch einen Schuß, starken Stoß, Quetschung (zum Beispiel infolge Sturz, Verschüttetwerden, Sportunfall und dergleichen mehr) verursacht worden. Narben, Kugeln, Geschwülste, die auf den Nervus ischiadicus drücken, rufen oft besonders hartnäckige

und quälende Anfälle von Ischias

hervor. Durch Blutgefäßverkaltung, Quecksilber- und Bleivergiftung wird die Krankheit nicht selten hervorgerufen, teils verschlimmert, desgleichen durch übermäßigen Alkoholgenuß, besonders, wenn es sich um schlechten Schnaps handelt. Aber selbst durch die so häufig verzögerte Verdauung wird das Leiden verschlimmert.

Die Erscheinungen der Ischias sind charakteristische Schmerzen, zunächst nur gelegentliche Anfälle, bei stärkeren Fällen später dauernd, zuweilen fast unerträglich. Schon das Umdrehen im Bett, das Verschieben der Bettdecke und der dadurch bedingte Zutritt von kalter Luft, selbst die Erschütterung durch Husten genügt zuweilen, um den Schmerzanfall auszulösen.

Die Heilungsmöglichkeit hängt davon ab, ob die eventuell Ischias verursachende Hauptkrankheit behoben werden kann, ferner, ob der Fall nicht zu veraltet ist. Oft bleiben Reste der Krankheit trotz aller Bemühungen zurück. Die Heilmethoden beruhen im wesentlichen auf der Wirkung von Wärme, Sonne, Trockenheit, Verdauungsregelung, knapper, fleischarmer, am besten vegetarischer Kost, sowie Anwendung von Elektrizität und Schwitzkuren, die ebenso wie das Wasserheilverfahren oft gute Erfolge erzielen.

Bei Anwendung von Massage

ist Vorsicht nötig, ebenso bei Abhärtungsmaßnahmen, die nicht übertrieben werden dürfen und der Eigenart des Kranken angefaßt werden müssen. Alkoholgenuß ist möglichst einzuschränken. Originell ist eine Heilmethode, die darauf beruht, daß durch ein heißes Plätteisen die so günstig wirkende Wärme direkt dem Nerv zugeführt wird; die Erfolge sind ausgezeichnet. Auch Blaulicht-, Röntgen- und Radiumbestrahlungen werden häufig angewandt. Aufenthalt an der See, im Hochgebirge, in gewissen Badeorten hat manchen Fall geheilt. Aber auch die seelische Behandlung, Hypnose und Suggestion wirken zuweilen verblüffend günstig.

Man sieht: Auch bei der Behandlung der bösen Ischias „führen viele Wege nach Rom“. Freilich muß man Geduld haben, denn diese Wege sind oft nicht nur lang und mühsam, sondern man muß auch nicht selten zufrieden sein, wenn man wenigstens, statt nach Rom selbst, in eine seiner Vorstädte gelangt.

Dr. med. Peter Pater.

154 Zuchthausurteile.

Die Maffia.

Das Strafgericht von Palermo verhandelte dieser Tage gegen 170 Einwohner des sizilianischen Dorfes Roccela, die Mitglieder der berüchtigten Maffia, einer der vielen Räuberbanden in Italien, sind. 154 Angeklagte wurden zu Zuchthausstrafen von 2 bis 5 Jahren verurteilt, 16 freigesprochen.

Eine Selbsthilfe der streikenden Friseure.

Da sich der Streik der Friseure in die Länge zieht, entstand unter den Streikenden der Gedanke, mehrere Friseurgeschäfte zu eröffnen und darin Streikende anzustellen. Zu diesem Zweck wurden mit mehreren Friseurstubenbesitzern Verträge abgeschlossen, und zwar in der Petrikauer 17, Zawadza 4, Andrzeja 48, Sienkiewicza 15, Mlynarska 10, Aleksandryjska 32, Wschodnia 70, Brzezinska 44, Alexandrowska 8. Der Vertrag mit den Friseurstubenbesitzern lautet dahin, daß der Besitzer 25 Prozent des Einkommens erhält, wenn die Friseure ihre Gebrauchsgegenstände selbst mitbringen, und 30 Prozent, wenn er sie liefern muß. Der Rest des Einkommens wird dem Verband überwiesen, der ihn unter die Streikenden verteilt. Die Verträge haben nur für die Dauer des Streiks Gültigkeit. Bereits seit zwei Tagen sind die genannten Geschäfte auf diese Art in Betrieb. (p)

Persönliches.

Herr Alfred Otto Fischer, ein Sohn unserer Stadt, hat an der Medizinischen Fakultät der Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin am 31. Mai d. J. sein Doktorexamen mit dem Prädikat „gut“ bestanden. Herr Doktor Fischer hat die Absicht, nachdem er einige Zeit als Assistent an in- und ausländischen Kliniken gearbeitet haben wird, sich dann dauernd als Chirurg in Lodz niederzulassen.

Verjährung von Zinsen.

Bekanntlich wird in den §§ 5 und 6 des Aufwertungsgesetzes bestimmt, daß die bei Erlaß des Gesetzes nicht verjährten Zinsen von Darlehnshypotheken bis 1. Januar 1925 resp. bis 30. Juni 1924 zum Kapital geschlagen werden, woraus zu schließen war, daß sie als bezahlt gelten müßten und deshalb nicht verjähren konnten. Vor einem Jahre ist indessen im Obersten Gericht eine Entscheidung gefallen, wonach auch in diesen Fällen die fünfjährige Verjährungsfrist zu gelten hätte. (Im ehemals preußischen Teilgebiet verjähren bekanntlich Zinsen in vier Jahren.) Da in dieser Frage innerhalb des Obersten Gerichts Meinungsverschiedenheiten zutage traten, wurde beschlossen, die Sache in einer Sitzung des Obersten Gerichts bei Besetzung mit sieben Richtern zur Entscheidung zu bringen. Der Prozeß, der dazu den Anlaß gab, betraf eine Klage Graef c/a. Ehepaar Gontkowicz NJC. 1415/28. Das Oberste Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß gemäß Art. 3 der §§ 5 und 6 des Aufwertungsgesetzes die am Tage des Inkrafttretens des Gesetzes nicht verjährten Zinsen später nicht verjähren könnten. Diese Entscheidung entspricht u. E. sowohl dem Wortlaut der Aufwertungsverordnung als auch dem allgemeinen Rechtsempfinden.

Welche Ausweise sind für eine Reise nach Danzig notwendig?

Das polnische Generalkonsulat in Danzig teilt folgendes mit: Bei der Ueberschreitung der Danziger Grenze durch polnische Staatszugehörige sind folgende Dokumente erforderlich: Wenn das Reiseziel eine Ortschaft innerhalb des Danziger Gebiets ist, ein formell ausgestellter Personalausweis (Wykaz osobisty), mit Photographie, Unterschrift des Inhabers und dem Vermerk über die polnische Staatszugehörigkeit. Kinder bis 14 Jahren benötigen keinen Personalausweis. Für Staatsbeamte und Offiziere, jedoch nicht für deren Familien, genügen die Dienstausweise. Wenn der Reisende nach einem polnischen Ort fahren will und dabei Danziger Gebiet berühren muß, ist ein Personalausweis nicht notwendig. Für Sammelausflüge von Polen nach Danzig genügt eine Liste, die die Namen und das Alter der Ausflugsteilnehmer enthält und von der zuständigen Starostei bestätigt ist. Diese Liste muß in zwei Exemplaren dem polnischen Generalkonsulat in Danzig eingesandt werden, damit der Ausflug im Danziger Senat angemeldet werden kann. (p)

Freiwillige Mietverträge haben Gültigkeitsrecht.

Unter gewissen Umständen kann der Mieter mit dem Hauswirt einen Vertrag abschließen, in dem die Miete höher angegeben wird, als laut Mieterschutzgesetz vorgesehen ist. Eine übermäßig hohe Festsetzung der Miete kann aber laut demselben Gesetz wegen Wuchers beanstandet werden. Vor einigen Tagen kam vor dem Obersten Gericht eine Klage eines Mieters zur Verhandlung, der einen freiwilligen Mietvertrag abgeschlossen hatte und nun Herabsetzung der Miete auf die im Mieterschutzgesetz vorgesehene Norm verlangte. Das Oberste Gericht lehnte die Klage ab und erklärte, daß bei einer nicht übermäßigen Erhöhung der Miete bei beiderseitigem Einverständnis der Vorwurf des Wuchers nicht erhoben werden könne. (p)

50 prozentige Herabsetzung der Kinosteuer.

Seinerzeit hatte sich eine Delegation des Kinobesitzerverbandes an den Magistrat mit der Bitte gewandt, auf Grund des schwachen Besuchs in den Kinos die Kinosteuer herabzusetzen. Diese Angelegenheit ist bereits geregelt worden. Der Magistrat hat die schwere Lage der Kinobesitzer in Betracht gezogen und beschlossen, die Kommunalgebühren um 50 Prozent herabzusetzen. Diese Herabsetzung wird alle Lodzer Kinos ohne Rücksicht auf die Art des vorgeführten Films in der Zeit vom 1. Juni bis zum 30. September verpflichten. (p)

Ein Unmensch.

In der Wiznera 2 wohnt die Familie Lakomy, die sich aus dem Ehepaar Walenty und Marja und der 16 jährigen Tochter Zofia zusammensetzt. Seit längerer Zeit wurde unter den Nachbarn gemunkelt, daß in dieser Familie seltsame Dinge vorgehen und daß der 43 Jahre alte Walenty Lakomy mit seiner Tochter unerlaubte Beziehungen unterhalte. Es war jedoch nicht festzustellen, was an diesem Gerücht Wahrheit ist. Vor einigen Tagen endlich erschien die 16 jährige Zofia auf dem 12. Polizeikommissariat und meldete, daß sie der Vater in letzter Zeit sehr quäle, weshalb sie bitte, sie in Schutz zu nehmen und den Vater zur Verantwortung zu ziehen. Auf Grund dieser Aussagen wurde eine Untersuchung eingeleitet. Zunächst wurden die Nachbarn der Familie Lakomy vernommen, die furchtbare Sachen aussagten. Die Folge dieser Aussagen war, daß das Mädchen abermals nach dem Polizeikommissariat gerufen und in ein genaues Verhör verwickelt wurde. Dabei erwies es sich, daß der Vater in Gegenwart der Mutter mit der Tochter geschlechtliche Beziehungen unterhalten habe. Jedesmal habe ihr der Vater gedroht, sie zu ermorden, wenn sie es wagen sollte, irgendjemand etwas zu erzählen. Auf Grund dieser Aussagen wurde Lakomy verhaftet und dem Staatsanwalt zugeführt. (p)

Ein Lodzer Kaufmann beißt seinem Schuldner die Nase ab.

Dieser Tage begab sich Chuna Mendlewicz aus Lodz nach Kielce, um Handelsangelegenheiten zu erledigen. Als er dort dem Kaufmann Leib Kochmann begegnete, rief er ihm verschiedene Beleidigungen zu und verlangte die Rückerstattung des Geldes, was Kochmann so aufregte, daß er Mendlewicz eine Ohrfeige gab. Wütend stürzte sich der Lodzer nun auf Kochmann und biß ihm die Nase ab. Wegen schwerer Körperverletzung wurde er zur Verantwortung gezogen, während Kochmann im Kielcer Hospital ausgeheilt werden soll. (Wid)

Zwei Findlinge.

Vorgestern nachmittag fand der in der Okrzejastraße Nr. 33 in Koziny wohnende Arkadjusz Rajewski beim Ziegenhüten am Ufer der Lodka die vollständig verweste Leiche eines Kindes männlichen Geschlechts. Die Leiche wurde nach dem städtischen Prosektorium gebracht. — An der Ecke Parkowa und Inzynierska wurde ein etwa 1½ Monate altes Kind weiblichen Geschlechts gefunden, das von der hiervon in Kenntnis gesetzten Polizei nach dem Findelheim in der Tramwajowastraße gebracht wurde.

Die Fabrikmeister und -Untermeister

werden auf Grund einer amtlichen Entscheidung als Geistesarbeiter betrachtet und müssen als solche versichert werden.

Dieser Tage ging von der Versicherungsanstalt für Geistesarbeiter in Warschau dem Bezirksinspektorat in Lodz, sowie dem Fabrikmeisterverband ein Schreiben zu, woraus hervorgeht, daß die Frage der Versicherung der Meister und Untermeister in der Textilindustrie definitiv erledigt worden ist. Die Anstalt stützte sich dabei auf das Material der Inspektion über die am Orte vorgenommenen Untersuchungen und Kontrollen der Fabriken und der von den Textilindustrieevrbänden und des Fabrikmeisterverbandes beigebrachten Dokumente und vertrat den Standpunkt, daß als Geistesarbeiter nur zu betrachten und zu versichern sind:

1. die Meister in der Textilindustrie, deren wesentliche Arbeit in der technischen Beaufsichtigung der Arbeit der ihnen zugeteilten Angestellten und in der Verantwortung für die Gesamtheit der Arbeit der ihrer Leitung anvertrauten Organisationseinheiten besteht;

2. die sogenannten Untermeister in der Textilindustrie, die in der Regel die in Punkt 1, Art. 3 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 24. November 1927 genannten Funktionen ausführen, trotzdem sie nicht den Meistertitel besitzen; sie werden jedoch mit Rücksicht auf den Charakter ihrer Funktionen ebenfalls zu den Geistesarbeitern gezählt;

3. die sogenannten Stuhlmeister oder anders Webmeister genannt, die in der Regel Funktionen ausführen, die in Punkt 1 der erwähnten Verordnung formuliert sind;

4. die sogenannten Zeichner;

5. die sogenannten Kartenschläger (rytownicy) und

6. die sogenannten Druckeruntermeister, die die technische Aufsicht über die Arbeit ausführen und für die Arbeit in der Unterabteilung verantwortlich sind.

Im Zusammenhang damit fand eine Versammlung der in den Fabriken J. K. Poznanski, Scheibler und Grohmann, Widzewer Manufaktur und L. Geyer beschäftigten Meister statt, auf der der Präses der Verwaltung den Versammelten den Wortlaut des obengenannten Schreibens der Versicherungsanstalt für Geistesarbeiter bekannt gab, wobei der Redner hervorhob, daß der Kampf um die Rechte der Fabrikmeister als Geistesarbeiter 1 Jahr und 5 Monate gedauert hat und zugunsten der Meister entschieden worden ist. (Wid)

Vom Handelsgericht.

Gestern lief in der Handelsabteilung des Lodzer Bezirksgerichts ein Gesuch der Firma „Elizabeth Bösig“, Verkauf von Stahlwaren und Heizöfen, mit dem Sitz in der Petrikauer 131, um Zahlungsaufschub ein. Das Geschäft besteht seit dem Jahre 1914 und stützte sich hauptsächlich immer nur auf den schnellen Warenumsatz. In letzter Zeit ist das Geschäft infolge des schlechten Geschäftsganges in Zahlungsschwierigkeiten geraten und war gezwungen, hochprozentige Kredite aufzunehmen, wodurch dem Geschäft jedoch große Schäden entstanden. Die Aktiva der Firma belaufen sich auf 65 106,99 Zloty, während die Passiva 52 398,77 Zloty betragen. Es verbleibt also noch ein Ueberschuß von 12 708,22 Zloty, zu dem noch 3000 Zloty hinzugerechnet werden müssen, da Verpflichtungen auf eine solche Höhe Eduard Salomon trägt. Somit übersteigen die Aktiva die Passiva um 15 708 Zloty, was 25 Prozent des gesamten Warenwertes der Firma ausmacht.

Das Turnfest des Deutschen Gymnasiums.

Jedes Zeitalter hat seine Merkmale, das heutige steht im Zeichen des Sports. Millionen sind es, die im Sport Erholung suchen, frisch und gesund sein möchten. Die heutige Jugend, die ihren Körper aufmerksam behandelt und pflegt, kann getrost der Zukunft in die Augen sehen, denn wer Leibesübungen betreibt und sich den sportlichen Grundsätzen fügt, kann gesundheitlich hohe Ergebnisse erwarten.

Die ganze Welt befaßt sich mit dem Sport und hat den Wert der Leibesübungen erkannt. Nicht nur in Vereinen, sondern auch in den Schulen hat der Sport festen Fuß gefaßt. Ja, man geht heute so weit, den Sport als Hauptfach anzurechnen, getreu dem Grundsatz: „Wer sich nicht bewegt, verkümmert.“

Einen großen Aufschwung im Sport hat nun auch Polen zu verzeichnen. Spät, sehr spät wurde das Turnen in den Schulen eingeführt. Heute ist es schon obligatorisch. In Lodz hat das Deutsche Gymnasium einen beachtenswerten Aufschwung auf dem Gebiete der Leibesübungen zu verzeichnen, der in dem alljährlich zum Austrag gelangenden traditionellen Schauturnfest zum Ausdruck kommt. 800 Knaben und Mädchen marschierten am vergangenen Sonntag auf dem Helenenhofer Sportplatz auf und imponierten durch die exakt ausgeführten Freiübungen. Tosender Beifall war der Mühe Lohn. Es folgten die rhythmischen Freiübungen der 4. bis 7. Klasse des Mädchengymnasiums. Mehr Gewandtheit und Anstrengung erforderten die Vorführungen der 3. bis 7. Klasse des Knabengymnasiums. Die folgenden leichtathletischen Wettkämpfe brachten bewundernswerte Resultate: Heinz Klause (Oberprima) erzielte im Hochsprug 1,55 Meter und im Speerwerfen fast 50 Meter! Weiter seien erwähnt der Stabhochsprung Wistehubes von 2,70 Meter. Mit großem Interesse wurde die 4 × 100-Meter-Staffel erwartet, die mit einem Siege der Oberprima in der Besetzung Neumann, Roszal, Augustin, Klase in 51 Sekunden vor der Untersekunda in 52,2 Sekunden endete. Auch die Olympische Staffel fiel an die Oberprimaner. Zum Schluß kam ein Handballspiel zur Durchführung, das Team A mit 2 : 1 gegen Team B gewann.

Am Vormittag fanden leichtathletische Wettkämpfe statt. Die Ergebnisse waren folgende: Dreikampf der Jugendturner von 13—14 Jahren: 1. Wolke, 68 Punkte, 2. Gürtler; 15—16 Jahren: 1. Wende, 59 P., 2. Grund; 17—18 Jahren: 1. Wittke, 82 P., 2. Richter; Schüler über 19 Jahre: 1. Klause, 57,5 P., 2. Prietz, 31 Punkte.

Dem Deutschen Gymnasium, namentlich aber dem Turnwart Stempel, gebührt für die mühevolle Arbeit, insbesondere aber für das gute Gelingen des Festes, größte Anerkennung. A. H.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Sitzung der Exekutive des Bezirksrates.

Am Mittwoch, den 5. d. M., um 7.30 Uhr abends, findet im Parteilokal, Petrikauer 109, eine Sitzung der Exekutive des Bezirksrates der Stadt Lodz statt.

Lodz-Zentrum. Morgen, Mittwoch, um 8 Uhr abends, findet im Parteilokal eine Vorstandssitzung statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Lodz-Süd. Vertrauensmännersitzung. Mittwoch, den 5. d. M., abends 7 Uhr, findet im Parteilokal, Bednarska 10, die ordentliche Sitzung der Vertrauensmänner statt. Das Erscheinen aller Vertrauensmänner ist unbedingt erforderlich.

Lodz-Süd. Mittwoch, den 5. d. M., abends 7 Uhr, findet im Parteilokal, Bednarska 10, die ordentliche Sitzung des Vorstandes statt. Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist unbedingt erforderlich.

Chojny. Morgen, Mittwoch, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal eine Sitzung des Vorstandes der Gesangsektion statt, in der das am kommenden Sonntag stattfindende Gartenfest besprochen werden soll. Außerdem findet um 8.30 Uhr eine Sitzung des Vorstandes der Ortsgruppe statt.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Lodz-Zentrum. Donnerstag, den 6. Juni, abends 7 Uhr, findet eine Mitgliederversammlung statt, zu der wir unsere werten Mitglieder höflichst einladen. Auch können sich noch frische Mitglieder beim Vorstand einschreiben lassen.

Ortsgruppe Lodz-Ost. Freitag, den 7. Juni, findet in der Ortsgruppe Lodz-Ost, Nowo-Targowa 31, die erste Probe von „Spielmanns Schuld“ statt. Wir benötigen dazu 20 Spieler.

Neu-Zlotno. Mittwoch, den 5. Juni, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Cyganka 14, ein bunter Leseabend statt. Zur Vorlesung gelangen u. a. „Schuhmacher Linne vor Gericht“, „Das Sitzkissen“ und „Karlchens Vereinsausflug“. Mitglieder und Parteigenossen sind dazu eingeladen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Armin Zerbe; Herausgeber: Ludwig Kuk; Druck: «Prasa», Lodz, Petrikauer 101.

Odeon Przejazd 2

Ein Abend des Humors!

„Wem gehört meine Frau?“

Ein Zufallsdreieck zweier Männer und einer Frau.

In den Hauptrollen:

Lotte Loring, Elisabeth Pinajew, Fritz Kampers.

Außer Programm: **Posse.**

Wodewil Glowna 1

Der Liebling des Publikums **HARRY PIEL**

im Film **„Panik“** Sensations-Salondrama

in der weiblichen Hauptrolle **ANITA BELL**

Außer Programm: **Posse.**

Corso Zielona 2

Sensation! Sensation!

FRED THOMSON

im Film der neusten Produktion

„Die Piraten der Wüste“

Sensations-Abenteuerdrama — In den nächsten Rollen:

DON MIKE, MARY KESLEY.

Außer Programm: **Posse.**

KINO TEATR CAPITOL

Heute Premiere des vorzüglichen Filmwerkes

Der fröhliche Krieg

In den Hautrollen: der berühmte „Erzdieb aus Bagdad“ **Douglas Mac Lean** und die lange nicht gesehene **Shirley Mason**

Sinfonieorchester unter Leitung von Sz. Vaigelman.

Preise zur ersten Vorstellung zu 50 Groschen und 1 Zloty. Beginn wochentags um 4.30 Uhr, Sonnabends und Sonntags um 2.30 Uhr.

GRAND KINO

Heute Premiere Der gefährlichste Rivale **DOUGLAS FAIRBANKS,** die unvergleichliche **Heute Premiere**

BEBE DANIELS

in der vorzüglichsten Komödie aus dem Leben amerk. Studenten

Die Rekordlerin

Sensatinonelles Wettrennen zwischen dem angebeteten Filmstern, der lieblichen **Bebe Daniels** und der weltberühmten Schwimmerin, die den Kanal „La Manche“ durchschwommen hat, **Gertrud Ederle.**

Orchester unter Leitung R. Kantor. — Anfang der Vorstellungen um 4.30 Uhr, Sonnabends und Sonntags um 12 Uhr.



Schmerzerfüllt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, am Montag, den 3. Juni, um 5 Uhr morgens, mein inniggeliebtes Töchterchen

Charlotte Müller

im Alter von 2 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung unseres teuren Kindes findet Mittwoch, den 5. Juni, um 3½ Uhr nachm., vom Trauerhause, Gluwna Nr. 28 aus, auf dem neuen evangelischen Friedhof statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Missionshaus „Pniel“ Wulczanska 124

Der berühmte Schriftsteller, Pastor Oswald Smith, aus Kanada, der sich auf einer Vortragsreise durch Europa befindet, wird auf seiner Durchreise durch Lodz, am Mittwoch, den 5. dieses Monats, um 7½ Uhr abends, im Missionssaal „Pniel“, Wulczanska 124, einen Vortrag über „Die letzten Ereignisse in Palästina und die Zukunft Israels im Licht des prophetischen Wortes“ halten.

Eintritt frei. Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Ein

Schulzeugnis

(Volksschule), auf den Namen Else Koch, abhanden gekommen. — Abzugeben: 11. November-Str. (Konstantynowska) 178.

Sommerwohnung

(zwei Zimmer und Küche) zu vermieten. Ruda-Pabianicka, Lonkowastr. 59.

Dr. Heller

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Nawrot 2

Tel. 79-89.

Empfängt von 1—2 und 4—8 abends Für Frauen speziell von 4 bis 5 Uhr nachm.

Für Unbemittelte Heilanstaltspreise.

Dr. med.

NIEWIAZSKI

Facharzt für venerische Krankheiten und Männerschwäche. — Untersuchung von Blut und Ausfluß.

Andrzeja 5

Tel. 59-40.

Empfängt von 8—10 früh und 5—9 Uhr abends. Sonn- und Feiertags von 9—1 Uhr mittags.

Spezielles Wartezimmer für Damen.



Moderne Schwefeltherapie bei Haarschwund

Von Dr. Max Theissen.

Es war der Wissenschaft schon längst bekannt, daß atomistischer Schwefel, an die Haarmatrix gebracht, unbedingt eine lebhafte Haarzellbildung hervorbringen muß. Es war aber bisher nicht gelungen, atomistischen Schwefel, wie er im Augenblick des Entstehens aus organischer Bindung sich bildet, für diese Zwecke zu erzielen.

Unser Haar ist bekanntlich ein schwefelreiches Eiweiß. Nun hat man laut D. R.-Patent ein Verfahren gefunden, aus unserem Haar selbst die Schwefelalbumosen abzuscheiden und eine haltbare Lösung derselben herzustellen, die als äußerlich anzuwendende **„Silvikrin-Haarkur“** außerordentliche Erfolge erzielt hat. Nach Dr. Autrecht enthält die Silvikrin-Haarkur 0,17% organisch gebundenen Schwefel, woraus er 14% Gehalt an Schwefelalbumosen (Haarweiß) berechnet. Diese atomistischen Schwefel abspaltenden Haarbaustoffe des Silvikrins mußten zunächst — rein theoretisch genommen — eine Gesundung des Haarbodens des Haarackers herbeiführen und mußten bei richtiger, konsequenter Anwendungsweise die Haarmatrix zu erneuter Haarzellbildung anregen. **Aerztlicherseits hat man in der Tat 2 Wirkungsstufen festgestellt.**

1. Beseitigung der Ursachen des Haarausfalls (starke Fettabsonderung der Kopfhaut, Kopfschuppen usw.)
2. Wachstumsanregung der entarteten und geschwächten Haarwurzeln.

Es hat sich gezeigt, das bei überaus starkem Haarausfall, spärlichem Haarwuchs und sebst ausgesprochenen Glatzen die „Silvikrin-Haarkur“ in verhältnismäßig kurzer Zeit den Haarausfall hemmt und den Haarboden wieder mit Haarwuchs bei konsequenter Durchführung zu bedecken imstande ist.

Die „Silvikrin-Haarkur“ ist auf absolut reizloser Grundlage aufgebaut. Da nun bei Haarausfall, Erkahlnng und Glatze stets ein Reizzustand des Haarbodens vorhanden ist und Kopfwaschmittel, Haarpflegemittel, Waschsalz usw. die Lebensdauer des Haares immer mehr und mehr verkürzen, so sind diese Kilometersteine zu spärlichem Haarwuchs und Glatzenbildung unbedingt zu vermeiden.

Seit der genialen Erfindung des Silvikrins ist der Weg zur Haarerneuerung und zur wissenschaftlichen Pflege von Haarboden und Haar gefunden. Da wir nicht überreden — sondern überzeugen, nicht behaupten — sondern beweisen wollen, senden wir Ihnen kostenlos und portofrei

Gratisbezugsschein

Silvikrin-Vertrieb Danzig 268 Böttchergasse 23/27

1. Das Büchlein „Das Kopfhaar, sein Ausfallen und Wiedererstehen“.
2. Neueste Berichte aus Polen (auch von Aerzten) über die Erfolge mit dem Silvikrin-Verfahren.
3. Silvikrin-Kurplan, redig. von Prof. Dr. med. Liplawski.
4. Gratisprobe Silvikrin-Shampoon.

Name: .... Straße: ....

Wohnort: .... Post: ....

Miejski

Kinematograf Oświatowy

Wodny Rynek (róg Rokicińskiej)

Od 4 do 10 czerwca 1929

Dla dorosłych początek seansów o godz. 18.45 i 21 w soboty i w niedziele o godz. 16.45, 18.45 i 21

DZIEWCZĘ Z LUDU

W rolach głównych: Harry Liedtke, Xenia Desny, Livio Pavanelli.

Nad progr.: Wyższa szkoła sportu tennisowego

Dla młodzieży początek seansów o godz. 15 i 17 w soboty i w niedziele o godz. 13 i 15

ZWYCIĘZCY i ZWYCIĘŻENI

(Brzegiem Nilu aż po Kongo)

Nad program: Niebezpieczeństwa wielk. miasta

Audycje radjofoniczne w poczek. kina codz. do g. 22

Ceny miejsc dla dorosłych I—70, II—60, III—30 gr

„ „ „ młodzieży I—25, II—20, III—10 gr

Heilanstalt

der Spezialärzte für venerische Krankheiten

Zawadzka 1. Zawadzka 1.

Tätig von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9—2 Uhr.

Ausschließlich venerische, Blasen- und Hautkrankheiten.

Blut- und Stuhlganganalysen auf Syphilis und Tripper Konsultation mit Urologen und Neurologen.

Licht-Heilkabinett. Kosmetische Heilung.

Spezieller Warteraum für Frauen.

Beratung 3 Zloty.

Zahnärztliches Kabinett

Gluwna 51 Londowska Tel. 74-93

Empfangsstunden ununterbrochen von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends **Heilanstaltspreise**

Teilzahlung gestattet.

Heilanstalt der Spezialärzte

am Geyerschen Ringe

Petrikauer 294, Tel. 22-89

(Haltestelle der Pabianicer Fernbahn)

empfängt Patienten aller Krankheiten — auch Zahnkranke — täglich von 10 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends, Sonn- und Feiertags bis 2 Uhr nachmittags. Impfungen, Analysen (Harn, Blut auf Syphilis, Sputum usw.), Operationen, Krankenbesuche, elektr. Bäder, Elektrisation, Quarzlampenbestrahlungen, Roentgen.

Konsultation 4 Zl., für Geschlechts- u. Hautkrankheiten, sowie Zahnkrankheiten 3 Zl.

Lehrling

der deutschen und polnischen Sprache mächtig, gesucht. Zu erfragen in der Farbwarenhandlung

Rud. Roesner,

Lodz. Wulczanska 129.

Dr. med.

Albert Mazur

Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden, Stimm- und Sprachstörungen

Wschodniastr. 65

(Eingang auch Petrikauer 46.) Tel. 66-01

Sprechstunden von 12.30—1.30 u. 4—6 Uhr